

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich nachm. 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Postämtern 2 Mk. im Monat, bei Zustellung durch die Post 2,50 Mk., bei Postbestellung 3 Mk. Einmalige Abgabe 10 Pf. Für Abonnenten im Ausland wird die Postgebühr in Rechnung gestellt. Die Abnahme von Anzeigen und Inseraten wird nach Möglichkeit im Voraus und unter Berücksichtigung der Zeitbestimmungen entgegengenommen. Im Falle des Scheiterns der Druckarbeiten erfolgt kein Entschädigung auf Verlangen der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Rücksendung eingetragener Briefe erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.



Bezugspreis: Die 4-spaltige Spalte 20 Wilsdruffer, die 6-spaltige Seite der amtlichen Bekanntmachungen 40 Wilsdruffer, die 2-spaltige Spalte 10 Wilsdruffer, die 4-spaltige Seite 20 Wilsdruffer. Nachdruckgebühren 20 Wilsdruffer. Post- und Flugpostgebühren beizufügen. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Die Verantwortlichkeit für die Richtigkeit der Nachrichten über die Tätigkeit der Redaktion übernehmen wir keine Garantie. Jeder Nachdruck ist ohne schriftliche Genehmigung der Redaktion strafbar. Anzeigen nehmen alle Verwaltungen entgegen.

Das Wilsdruffer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Reichen, des Amtsgerichts und Stadtrats zu Wilsdruff, Forstrentamts Tharandt, Finanzamts Riesa.  
Nr. 6. — 85. Jahrgang. — Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Donnerstag, 7. Januar 1926

## Inflation oder Nicht-Inflation? Die hohen Zinsätze.

Von einem bekannten Volkswirtschaftler und Finanzfachverständigen wird uns zu der immer dringender werdenden Frage der Kredit- und Kapitalnot geschrieben:

Im Zusammenhang mit dem Jahreswechsel wird seit ein paar Tagen wieder in allen Wirtschaftskreisen die Frage lebhaft erörtert, ob auch das Jahr 1926 im Zeichen der untrüglich hohen Zinsätze stehen werde wie das vergangene, und ob Landwirtschaft, Industrie, Handwerk und Handel einen großen Teil ihrer Einnahmen der Verzinsung ihrer Schulden, die sie bei Banken oder anderen Kreditgebern haben, zu opfern gezwungen sein werden.

Für alle Kreditnehmer würde es eine ungeheure Erleichterung ihrer Lage darstellen, wenn mit einem Abbau der Zinsätze der Anfang gemacht würde, und man erwartet, daß die Reichsbank vielleicht schon im laufenden Monat Januar zu einer Diskontomäßigung schreiten werde, die das Signal zu einem allgemeinen Rückgang der Zinsätze sein würde. Im engsten Zusammenhang hiermit wird seit kurzem auch die Frage erörtert, ob die Reichsbank in Zukunft das bisher befolgte „Sperrsystem“ in Bezug auf die Gesamtsumme der von ihr zur Diskontierung angenommenen Wechsel aufgeben werde, also in Zukunft größere Mengen Wechsel ankaufen und als Gegenwert entsprechend größere Notenmengen in den Verkehr bringen werde. Die Möglichkeit hierzu liegt ohne weiteres vor, da nach ihren neuen Statuten die Reichsbank erheblich mehr Banknoten ausgeben darf, als sie es bisher getan hat, und ihre freiwillige Beschränkung hatte wiederum ihren Grund darin, daß der Reichsbankpräsident Dr. Schacht die Auffassung vertrat, die deutsche Währung müsse erst einmal längere Zeit hindurch in den Augen der ganzen Welt unerschütterlich stabilisiert und gesichert dastehen, ehe man den Versuch machen dürfe, mehr Banknoten in den Verkehr zu bringen, als wir in der Vorkriegszeit in Umlauf hatten.

Es ist nämlich nicht allgemein bekannt, daß unser gegenwärtiger Banknotenumlaufl von 54 Milliarden Mark ungefähr demjenigen von 1914 entspricht. Diese Menge ist aber aus verschiedenen Ursachen heute zu wenig. Vor allem muß man bedenken, daß man mit der gleichen Summe infolge der eingetretenen Steigerung aller Preise heute nicht entfernt so große Warenmengen kaufen kann wie 1914, sondern nicht viel mehr als die Hälfte. Ferner hatten wir damals auch große Mengen anderer Umlaufsmittel, vor allem das im täglichen Verkehr befindliche Goldgeld mit seiner hohen Kaufkraft. Es kommt außerdem hinzu, daß gerade die gegenwärtige Zeit der allgemeinen Kapitalarmut mehr Geldmittel für den täglichen Verkehr erfordert. Früher pflegten wir viele Kreise, weil sie ein größeres Bankkonto besaßen, mittels Schecks zu bezahlen, während sie jetzt unfreiwillig zu der primitiveren Art der Bargeldzahlung zurückgekehrt sind. Auch ist, wie jedermann weiß, heute für den kleineren Geschäftsmann nur sehr schwer Kredit zu bekommen und er ist daher gezwungen, immer entsprechende Barmittel vorrätig zu halten, während er ehemals darauf verzichten konnte, weil er Kredit bei seinen Lieferanten genoss. Auch die ungeheure Vielzahl von Steuerzahlungen zu den verschiedenen Terminen macht eine fortwährende Geldbewegung erforderlich und es wird gegenwärtig auf diese Art immer viel mehr Geld hin- und herbewegt als in der Vorkriegszeit.

Alle diese Ursachen müssen eigentlich zu der Schlussfolgerung führen, daß es im Interesse einer reibungslosen Abwicklung des deutschen Geldverkehrs liegt, den Umlauf an Zahlungskmitteln zu erhöhen, und zwar mindestens auf etwa acht Milliarden Mark, die ungefähr an Kaufkraft dem im Jahre 1914 in Umlauf befindlichen Zahlungsmittelbetrag gleichkommen würden. Vor ein paar Tagen ist nun in einem Zeitungsartikel von einem bekannten Wirtschaftler, dem Staatssekretär Professor Dr. Girsch, die Ansicht vertreten worden, es befände sich in Deutschland große Geldmengen mehr oder minder „versteckt“ und die Besitzer ließen sie nicht in den Verkehr gelangen, weil die augenblicklichen Zinsätze sie nicht reizten. Man solle also die Zinsvergütung erhöhen, um auf diese Weise die Gelder zum Vorschein zu bringen und herauszulösen. Wichtig ist hieran zweifellos, daß der augenblicklich von den Banken für täglich lösbare Gelder gebotene Satz nicht allzu verlockend ist; indessen erhält man bei Einlagen mit mehrmonatlicher Ründbarkeit bereits erheblich höhere Sätze.

Vor allem aber ist gegen den erwähnten Vorschlag der Einwand zu erheben, daß man die Zinsätze nicht einseitig für den Zinsempfänger erhöhen kann, daß vielmehr die ungewirkte Folge die wäre, daß auch der Zinszahler entsprechend höhere Sätze zu entrichten hätte. Schon jetzt aber leidet die gesamte Warenherzeugung in Deutschland unter der Last der viel zu hohen Zinsen. Die Landwirtschaft führt seit vielen Monaten einen Kampf um die Erlangung billigerer Kredite; die Industrie sieht sich in zunehmendem Maße nach ausländischen Krediten um, die nebst dem Umlauf nach jährlich erhält, weil ihr die inländischen Kredite zu teuer sind, so daß sie dabei nicht prosperieren kann. Es wäre also eine höchst bedenkliche Maßnahme, die Zinsätze anstatt eines Abbaus noch erhöhen zu wollen; lediglich um auf diesem Wege versteckte Gelder aus dem Strumpf zu locken.

Wir müssen wohl im Gegenteil die Politik verfolgen, die Zinsätze nach Möglichkeit zu erniedrigen, um

## Die kommende Reichsregierung.

(Von einem politischen Mitarbeiter.)  
p. Berlin, 6. Januar.

Die andauernde Regierungskrise hat sich im Kreis wieder zum Ausgangspunkt zurückgedreht; der Reichspräsident scheint nur noch abzuwarten zu wollen, was die Zentrumspartei in ihrer großen Sitzung am nächsten Sonntag beschließen wird. Es ist aber nach einer offenbar parteiunabhängigen Auslassung kaum noch zweifelhaft, auf welchem Standpunkt man sich dort stellen wird: ein nochmaliger Versuch, die Große Koalition herbeizuführen. Stimmt das nicht, dann ein Ministerium der Minderheit von der Deutschen Volkspartei bis zu den Demokraten und Mehrheitsbildung im Reichstag von Fall zu Fall. Und — wenn es nicht anders geht — unter Zustimmung des Artikels 48 der Reichsverfassung, also mit Hilfe eines Ermächtigungsgesetzes.

Ob die Sozialdemokraten sich dazu entschließen werden, ihren früheren Beschluß, der das Scheitern der Großen Koalition herbeiführte, jetzt einer Revision zu unterziehen, ist ebenso zweifelhaft; eine Berliner Funktionalversammlung hat sich nach einer entsprechenden Rede des Fraktionsvorsitzenden Müller-Franke befaßt und dagegen ausgesprochen; das ist aber noch nicht die letzte Entscheidung, zumal jene Zentrumsauslassung damit droht, daß ein Kabinett der Mitte stark Rücksicht auf die Rechte nehmen würde.

Danebenher gehen die Bestrebungen — die anscheinend auch einer Abzicht des Reichspräsidenten entsprechen — den bisherigen Reichszugler Dr. Luther mit der Neubildung des Kabinetts zu betrauen, der dann ohne Rücksicht auf die Meinungen der Parteien ein Programm entwerfen, sich seine Mitarbeiter zusammensuchen würde, wo er sie findet, und dann gleichfalls mit dem Artikel 48 arbeitete. In eine Neuwahl will — mit Ausnahme der Linkradikalen — keine Partei heran. In den Kreisen des Zentrums und der Demokratischen Partei sträubt man sich jedoch noch gegen ein derartiges Kabinett Dr. Luthers, will lieber das Experiment vom Dezember nochmals wiederholen. Wohl aber ist damit zu rechnen, daß erst nach dem 10. Januar die Versuche zur Neubildung des Kabinetts beginnen werden; alles Bisherige ist Vorpostengeplänkel.

## Deutscher Protest in England.

Einpruch gegen die englischen Zölle.  
Die deutsche Regierung hat der englischen Regierung einen Protest gegen die neuerdings beschlossenen englischen Industriezölle überreicht. Der Protest setzt auseinander, daß, ganz abgesehen von dem englischen Industriezöllegesetz an sich, das nicht mit dem Wortlaut des deutsch-englischen Handelsvertrages vereinbar wäre, die deutsche Industrie noch durch eine andere Tatsache sehr schwer geschädigt worden ist. Das neue englische Gesetz sei nämlich schon vier Tage, nachdem es vom Parlament gutgeheißen war, in Kraft getreten; so hätten die deutschen Industriefabriken, die mit einem solchen Gesetz nicht hätten rechnen können, vor allem aber nicht mit einer so schnellen Anwendung des Gesetzes, keine Gelegenheit gehabt, sich darauf einzurichten, mit dem Ergebnis, daß ihnen die schwersten Verluste drohen oder schon eingetreten sind. Die deutsche Regierung hoffe, daß sich ein Ausweg werde finden lassen, fürchte aber, unter Umständen gezwungen zu sein, sich zur Erledigung der Frage an das Haager Schiedsgericht zu wenden.

## Erdschöbe im Rheinland und in Westfalen.

Panik unter der Kölner Bevölkerung.  
In vielen Orten des Rheinlandes und Westfalens, so in Koblenz, Euskirchen, Köln, Aachen, Neuf, Düsseldorf, Ebersfeld, Obilg, Mettmann und in Orten in der Nähe von Dortmund wurden Erdschütterungen verspürt. Einzelheiten konnten noch nicht festgestellt werden. Die Fernsprechanlagen Dortmunds und der benachbarten Städte werden von Beuten, die Erdschöbe wahrgenommen haben, mit Anfragen bedrängt. Auf dem Fernsprechanlage in Casrory fielen die Wäher aus den Wäherkränken.  
Eine Meldung aus Köln besagt: Hier wurde in verschiedenen Stadtteilen ein ziemlich heftiger Erdschöbe verspürt. In einzelnen Straßen sah man Menschen, meist nur flüchtig bekleidet, ins Freie eilen. Auch in Frankfurt a. M., Hamburg und in anderen Städten Deutschlands wurde eine Erdschütterung wahrgenommen, die mehrere Sekunden lang dauerte.

geht auf den gleichen Satz wie die übrigen großen europäischen Länder. Ebenso dürfte es richtig sein, die umlaufende Notenmenge allmählich wieder zu erhöhen, damit sie an Kaufkraft etwa der Vorkriegsmenge entspricht. Irgeendwelche „Inflationsscheu“ ist hiermit zweifellos nicht verbunden und in dieser Beziehung brauchen wir keinerlei Befürchtungen zu hegen. Unsere Währung ist heute vollkommen gesichert, und so können wir es uns heute ohne Bedrohung unserer Solvenz leisten, sowohl in Bezug auf die Höhe des Bankdiskonts als auf die Ausgabe von Banknoten die Fägel etwas zu lockern. Die gesamte Wirtschaft wird den Nutzen davon haben.  
E. N.

## Englische Wohnungsbeschlagnahme in Bingen.

Bingen. Die englische Besatzungsbehörde hat sämtliche freien Wohnungen in Bingen beschlagnahmt, und zwar nicht nur diejenigen Wohnungen, die nach Abzug der Franzosen freigeblieben sind, sondern auch alle Wohnungen, die zurzeit nicht bewohnt sind und bisher dem deutschen Wohnungsbau unterstanden. Ohne Erlaubnis der englischen Besatzungsbehörde kann somit an die Bürger keine dieser freien Wohnungen vergeben werden. Auch die Vermietung der zukünftig freizubehaltenden Wohnungen ist nur mit Zustimmung der englischen Besatzungsbehörde gestattet. Widerrechtlich bezogene Wohnungen werden sofort militärisch geräumt. Die Wohnungsnot, die bisher überaus drückend in Bingen war, wird durch die neuen Maßnahmen geradezu katastrophal. In Bingerbrück ist bei der zuständigen Stelle ein Schreiben der englischen Besatzungsbehörde eingetroffen, wonach alle Gebäude und Grundstücke, die bisher von der französischen Besatzungsbehörde beschlagnahmt waren, von jetzt ab auch der englischen Besatzung zur Verfügung stehen müssen.

## Erzberger-Mörder Schulz verhaftet?

Filleßen in Zürich.  
Nach Mitteilung des Landesgen darmeriekommandos Graz wurde in Bad Aussee ein Mann verhaftet, der sich Edgar von Pachmann aus München nannte und im Besitz zweier Wechsel auf 500 Schilling und 1800 Mark auf das Exporthaus Rode u. Co. in Hamburg war. Beim Verhör gab der Verhaftete zu, nicht Pachmann zu heißen, und bestand ein, der gesuchte Schulz aus Saalfeld a. S. zu sein. Nachforschungen ergaben eine unzweifelhafte Ähnlichkeit mit dem Erzberger-Mörder Heinrich Schulz. Bei einem weiteren Verhör widerlegte er sein Geständnis und bestritt ferner, mit dem Wechsel betrügerische Absichten verfolgt zu haben. Beim Telegraphenamtschef wurde nach Feststellungen der Gendarmerie von einem Unbekannten an das badische Landgericht Offenburg ein

Telegramm ausgegeben worden, in dem mitgeteilt wird, daß sich Filleßen, der Komplize von Schulz, unter falschem Namen in Zürich aufhalte.

Schulz und Filleßen waren schon einmal in Ungarn verhaftet gewesen. Die ungarische Regierung lehnte jedoch feinerzeit ihre Auslieferung ab, da es sich um ein politisches Verbrechen handelte.

Die deutschen Behörden haben sofort Schritte eingeleitet, um festzustellen, ob der in Aussee festgenommene mit dem Gefuchten auch wirklich identisch ist. Sollte von den österreichischen Behörden eine genaue, nach dem internationalen Rechtsverfahren hergestellte Beschreibung des Verhafteten eintreffen und diese bestätigen, daß man es mit Schulz zu tun hat, so werden wahrscheinlich deutsche Beamte nach Bad Aussee entsandt, um dort auf Grund der von den Behörden zur Verfügung stehenden Photographien Vergleiche anzustellen.

## Die ungarische Fälscheraffäre.

Auch Dinarnoten nachgeahmt.  
Im weiteren Verlauf der Untersuchung ist auch der Landespolizeichef Dr. Radoszy verhaftet worden. Ferner sind noch 20 Personen inhaft genommen worden, die der Beihilfe und Vorschubleistung bei den Fälschungen beschuldigt werden. Es handelt sich aber durchweg um kleinere Existenzen, da die Haupttätensführer in den bereits Verhafteten, Prinz Windischgrätz und Dr. Radoszy, zu suchen sind. Die Verhaftungen sollen auf Grund des Geständnisses des Prinzen Windischgrätz erfolgt sein, der die Mithuldigen namhaft machte.  
Aus Paris wird mitgeteilt, daß auf Grund der Berichte der französischen Vertreter im Auslande bisher für 20 Millionen gefälschte französische Banknoten festgestellt worden sind. Der verhaftete Landespolizeichef soll einen mit falschen Banknoten gefüllten Koffer mit amtlichen Siegeln versehen haben, um ihn so in das Ausland zu bringen. Man spricht davon, daß die falschen Banknoten teilweise im besetzten Gebiet des deutschen Rheinlandes ausgegeben wurden.

## Frankreich fordert Schadenersatz.

Die französische Regierung soll von Ungarn als Entschädigung für die Fälschungen der französischen 1000-Franc-Noten den Betrag von 8 Millionen Pfund fordern. Auch die Tschechoslowakei soll eine diplomatische Aktion durch Vermittlung des Völkerbundes planen.  
Graf Albert Apponyi hat an den Londoner „Daily Express“ ein Telegramm gesandt, in dem er erklärt, die



Falschung ausländischer Banknoten habe nichts mit einer Wiedereröffnung des Königs Otto auf den Thron zu tun. Die ungarischen Monarchisten erheben Einspruch gegen den Versuch, sie in Verbindung mit dieser Angelegenheit zu bringen.

### Unechte Dinarnoten entdeckt.

Vor einigen Tagen wurden in Novagradiska in Jugoslawien zwei Personen beobachtet, die, als sie verhaftet werden sollten, entflohen. In ihrem am Bahnhof zurückgelassenen Gepäck wurden über 7000 falsche Tausend-Dinar-Noten gefunden. Nun ist einer der Geldfälscher, ein Mann namens Mato Madunio, in seinem Heimatort Metra in Kragujevac verhaftet worden. Der Verhaftete wurde nach Zagreb eingeliefert. Es wurde festgestellt, daß die gefälschten Tausend-Dinar-Noten allem Anschein nach aus der Werkstätte der ungarischen Fälscher stammen.

### Carols Kampf gegen Bratiann.

Kopenhagen. Der dänische Journalist Bogdan, der wiederholt mit dem Kronprinzen Carol gesprochen hat, berichtet, die Thronerbschaft Carols sei die Folge eines harter Kampfes, den er gegen das Ministerium der beiden Brüder Bratiann, die die wirklichen Herren des Landes seit vielen Jahren seien und die durch die Königin Maria unterstützt würden, geführt habe. Der Prinz sei ein leidenschaftlicher Mensch, doch verstehe sich hinter seinem Temperament ein Mann, der nachdenklich und der von seinem Lande eine politische und soziale Auffassung habe, die durchaus verschieden von der jetzigen Regime sei. Er verachte die Brüder Bratiann nicht nur persönlich, er halte sie auch für Rumänen für schädlich und betrachte sich selbst als den Vertreter eines neuen, ganz anderen Rumänen, das unter der Regierung einer nationalen Einheit leben und befähigt sein würde, die natürlichen Reichtümer des Landes nutzbar zu machen. Um diesen Gedanken zum Siege zu führen, habe der Prinz eine große Bewegung pazifistischer Art schaffen wollen, die sich auf die Bauern stützen sollte. Er habe herrliche Beziehungen zu Opposition unterhalten und seine Haltung habe das liberale Kabinett in seiner Einzigartigkeit bedroht. Deshalb habe Bratiann ihn zum Thronverzicht gezwungen.

### Neue Verhandlungen über Mosul.

Vor dem Einlenken der Türkei. In einer zwischen dem englischen Ministerpräsidenten und dem türkischen Vorkämmerer in London abgehaltenen Unterredung wurde vereinbart, schon in den nächsten Tagen in Angora über das Mosulproblem in Verhandlungen einzutreten. Es verlautet neuerdings, daß die englische Regierung den Türken in ihrem Vergleichsvorschlag einige kleine Grenzänderungen und einen Kredit von 12 bis 15 Millionen Pfund Sterling zum wirtschaftlichen Wiederaufbau der Türkei angeboten hat. Dieses Angebot ist an die Voraussetzung geknüpft, daß die Angoraregierung den Völkerbundentscheid vorbehaltlos annimmt.

### Letzte Meldungen

#### Beleidigungssache Dr. Strejensmann.

Berlin. Reichsaussenminister Dr. Strejensmann hat gegen Major a. D. Knoss, den verantwortlichen Redakteur der Preussischen Landeszeitung, des Organes des Landesverbandes Potsdam II der Deutschnationalen Volkspartei, Strafantrag wegen schwerer Beleidigung gestellt, die er in dem Artikel „Drei Auslagen“ der Preussischen Landeszeitung Nr. 4 vom 21. November 1925 erblickt.

#### Neue Kommunistenprozesse.

Leipzig. Vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik hatten sich in zweitägiger Verhandlung wegen Beihilfe zum Hochverrat, Vergehens gegen das Republikanengesetz, Ehrenabschreibens und unbefugten Waffenbesitzes die Arbeiter Friedrich Peters und Emil Anders sowie der Bäcker Ernst Pastowski aus Neubrandenburg zu verantworten. Das Urteil lautete gegen Peters auf 3 Jahre Zuchthaus und 200 Mark Geldstrafe, gegen Pastowski auf 1 Jahr 4 Monate Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe. Das Verfahren gegen Anders wurde auf Grund des Amnestiegesetzes eingestellt. Die Geldstrafen sowie 1 Jahr 8 Monate bei Peters und 1 Jahr der Freiheitsstrafe bei Pastowski wurden auf die Untersuchungshaft angerechnet.

#### Neue Kampflosigkeit in Warschau.

Kabat. Der amtliche Bericht über die Lage in Frankreich. Marocco stellt fest, daß der Feind auf der ganzen Front von Bes seine Tätigkeit wieder aufnimmt. Französische Artillerie und französische Flugzeuge trafen ein.

#### General Allen's Tod.

Kranfurt a. M. Der amerikanische General Allen, der von 1919 bis 1923 Oberkommandierender der amerikanischen Besatzungstruppen im Rheinland war und dem für seine Verdienste um die deutsche Wiedervereinigung die Würde eines Ehrenbürgers der medizinischen Fakultät der Universität Kranfurt a. M. verliehen worden war, starb am 2. Februar in der Universitätsklinik Kranfurt a. M. an einer Lungenkrankheit. In dem es unter anderem heißt: Diese Anerkennung, zusammen mit verschiedenen anderen aus Deutschland, schätzte meines Erachtens meine beabsichtigten Dienste zu hoch ein. Trotzdem habe ich das Diktum hochachtungsvoll entgegengenommen mit Rücksicht auf meine Mitarbeiter, die darüber ebenso erfreut waren wie ich.

#### Streik in der Schwarzwälder Uhrenindustrie.

Kurzweil. Bei fast sämtlichen hiesigen Industrieunternehmen der Uhrenindustrie sind die Arbeiter in den Auslands getreten. Die Abstimmungen ergaben überall die Ablehnung des vorgeschlagenen 6 Wöchen Lohnabzuges, da sich die Arbeiterklasse in ihrer großen Mehrheit dadurch in ihrer Existenzmöglichkeit bedroht sieht. Während an anderen Orten der Schwarzwälder Uhrenindustrie der Lohnabzug von den Arbeitnehmern angenommen wurde, haben sich ebenso wie die Kurzwälder Arbeiternehmer auch die von Wöllingen dagegen gewehrt.

#### Koffer mit doppelten Böden.

Hamburg. Der vor einigen Tagen auf dem Dampfer „Leo“ im Hamburger Hafen wegen Betrugs an der Frankfurter Bank verhaftete Edward von Schwarz macht beim Verhör widersprechende Angaben. Man nimmt an, daß er in Hamburg weitere Mitschuldige hat. Die Kriminalpolizei hat inzwischen festgestellt, daß die Koffer doppelte Böden hatten, in denen große Mengen falscher Geld befördert werden konnten. Schwarz, der sich seit längerer Zeit auf Neien befand und von Kordwegen nach Hamburg kam dürfte bereits zahlreiche falsche Franknoten untergebracht haben.

Chamberlain Ehrenbürger von Birmingham. London. Der Stadtrat von Birmingham beschloß, Cham-

Das ist der Leitspruch des

## Heimatblattes

Eine große Kulturfrage ist es, die das Heimatblatt über alle widerstreitenden Gegensätze hinweg als Spiegelbild des heimatischen Lebens und Geistes vernehmend und ausgleichend tagtäglich zu lösen hat. Alles das, was die Großstadtzeitung unter der erdrückenden Fülle ihres Nachrichtenmaterials naturgemäß vernachlässigen muß, das bietet das Heimatblatt:

### Die wichtigsten Tatsachenmeldungen aus dem In- und Ausland und besonders die Pflege der öffentlichen Heimatinteressen

Die Heimatzeitung zu lesen ist deshalb für jeden Einwohner unseres Bezirkes unerlässlich.

## Das Wilsdruffer Tageblatt

Ist das berufene Blatt unserer engeren Heimat und als Haus- und Familienorgan bei seinen Lesern besonders beliebt. Halten Sie ihm auch im Neuen Jahre die Treue, es wird sich vielseitig dankbar erweisen.

### Verlag des Wilsdruffer Tageblattes.

Bestellungen nehmen die Geschäftsstelle (Wilsdruff, Jellner Straße 29), unsere Austräger und alle Postanstalten und Briefträger entgegen.

berlein in Anerkennung seiner Verdienste um den Vertrag von Locarno zum Ehrenbürger zu ernennen.

### Bermischtes.

Der Zug nach der Großstadt. Aus einer jüngst veröffentlichten Statistik ergibt sich, daß von der gesamten Bevölkerung Deutschlands fast 63 % in Städten und nur 37 % auf dem Lande wohnen. Es gibt in Deutschland 29 Städte, die mehr als 250 000 Einwohner haben, in Frankreich dagegen mit Paris nur 4 und in Großbritannien mit London nur 12. Nach dem deutsch-französischen Kriege lebten in Deutschland, das damals 41 Millionen Einwohner hatte, nur 4,8 % in großen Städten; zehn Jahre später waren es schon um die Hälfte mehr. Nach weiteren zehn Jahren war die Bevölkerung Deutschlands um ein Fünftel gewachsen, der Prozentsatz der Städte war aber bereits um mehr als das Doppelte gestiegen. 1900 hatte sich die Gesamtbevölkerung gegen 1870 um zwei Fünftel vermehrt, die Einwohnerzahl der Städte aber war fast auf das Bierfache angewachsen. Derselbe Erscheinungen liegen sich 1910 und lassen sich auch jetzt feststellen. Die Einwohnerzahl der Städte steigt ständig und diese Entwicklung wird, so ungesund sie auch sein mag, einwirken durch alle dagegen unternommenen Maßregeln nicht aufgehalten.

Der Roman eines Lebemanns. In seiner bescheidenen Wohnung in Hampstead in London fand man den Kapitän Arthur Decourcy Bower tot am Boden liegen; er war vollständig verarmt, während er früher durch sein luxuriöses Leben und Aufstreuen eine der bekanntesten Persönlichkeiten war. Er hatte dreimal in Monte Carlo die Bank gesprengt — in einer Nacht hatte er 20 000 Pfund gewonnen; er hatte eine reiche Erbin geheiratet, eine Witwe Smith, der von dem ungarischen Prinzen Bathanyi, einem bekannten Sportsmann, 5 Millionen Dollar hinterlassen worden waren. Bower, der es in der Armee bis zum Range eines Kapitäns gebracht hatte, lebte sehr luxuriös mit seiner Frau, er war bekannt hauptsächlich durch die Trinkgelder, die er Kellnern und Wärmädchen — oft bis zu hundert Pfund — gab. Seine Frau trennte sich jedoch bald von ihm und bei ihrem Tode stellte es sich heraus, daß sie ihm nichts hinterlassen hatte. Er fing an zu trinken und verfiel mehr und mehr in Armut.

In Erwartung des Weihnachtsfestes. Vor einiger Zeit wurde berichtet, daß am 26. Februar 1926, also in wenigen Wochen, die Welt untergehen werde. Obwohl das noch nicht ganz sicher zu sein scheint, beginnen sich in Russland schon viele Leute auf das große Ereignis vorzubereiten. Man hat in Leningrad in einer Art Katakombe, die sich unter dem Fingerringel „Aposko“ befindet, eine aus etwa 50 Personen bestehende Sekte entdeckt, die in Erwartung des Weltunterganges, da ja dann doch alles gleich ist, ein freies Leben zu führen begannen. Als Leiter der Weltuntergangsleute wirkte ein alter Herr, der über Religion und Wissenschaft beherrschende Vorträge hielt und zur Einkehr mahnte. Für die Aufrechterhaltung der Ordnung im Varietékeller sorgte ein „Kommandant“, und eine von den vielen Damen, die mitmachten, stand dem gemeinsamen Hausstand vor. Vor den bürgerlichen oder vielmehr sowjetischen Gesetzen konnte das alles, was man da unten trieb, nicht gut bestehen, und so hat denn die Polizei, die mit Traktaten in die Katakombe eindrang und „Hände hoch!“ schrie, diesem Weltuntergangsprolog ein gewaltsames Ende bereitet.

Das amerikanische „Lodge“ fertigbringen. In Liebesgeschichten kann man oft lesen, daß sich jemand totgeliebt hat; glücklicherweise ist das meist nur symbolisch zu nehmen, denn es müßte die ganze Küsserei in Mißkredit bringen, wenn wirklich jemand durch das Küssen ums Leben käme. In Amerika aber haben sie dieser Tage einen starken Mann dazwischen geschickt, daß er ohnmächtig von der Vergnügungstätte weggetragen werden mußte. „Sie“ sind die Damen! Der Mann, um den es ging, ist der Kapellmeister und Komponist Frank Harting, dessen Foxtrocks und Blues in Amerika sehr beliebt sind. Jetzt hat Harting auf Foxtrocks eine Operette aufgebaut, und diese Operette hatte bei der ersten Aufführung in New York einen solchen Erfolg, daß nach Schluß der Vorstellung die ganze anwesende Weiblichkeit auf den entsetzten Komponisten losstürmte, um ihn — man verzeihe den etwas vulgären, aber in diesem Falle durchaus angebrachten Ausdruck — abzuküssen. Nachdem Harting sich

durch einige hundert Frauen aller Jahrgänge durchgekämpft hatte, zog er es vor, sich weiteren Tatkraften durch eine Ohnmacht zu entziehen. Als er wieder bei Bewußtsein war, sagte er resigniert und feufzend: „Es ist ja ganz schön, geliebt zu werden, aber so stark geliebt zu werden — das ist mir doch ein bißchen zu gefährlich, da mache ich nicht mit!“

## Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 7. Januar 1926.

Herbstblatt für den 8. Januar.

Sonnenaufgang 8<sup>h</sup> | Mondaufgang 12<sup>h</sup> 2<sup>h</sup>  
Sonnenuntergang 4<sup>h</sup> 29<sup>h</sup> | Monduntergang 12<sup>h</sup> 2<sup>h</sup>  
1915 Landung der „Emden“-Mannschaft bei Hobeidag; Sieg der Deutschen bei Soissons.

Schulbeginn. Heute morgen begann der Unterricht an den hiesigen Schulen wieder, wie der Stundenplan es vorschreibt. Damit ist für unsere Jugend die außer den Sommerferien wohl schönste Ferienzeit im Laufe des Schuljahres vorüber. Abgesehen vom Glanz und Glüd des Weihnachtsfestes und dem bedeutamen Einschnitt des herausgekommenen neuen Jahres waren die diesjährigen Weihnachtsferien eine große Enttäuschung, wie sie so seit Jahren unserer Jugend nicht beschieden wurde. Ganzlich schnee- und zumeist stürmische und verregnete Ferienlage zu Weihnachten, die widerwillig genug im Hause und in der Wohnung festhielten, sind nichts für unsere Juben und Mädels. Was die Erwachsenen schon mißmutig genug empfanden, das empfand die wintersportlustige Jugend besonders schmerzhaft.

Weihnachtsfeier. Die Vereinigung der Katholiken von Wilsdruff und Umgebung veranstaltete am Sonntag im Vereinslokal „Stadt Dresden“ für seine Mitglieder und deren Angehörigen eine Weihnachtsfeier mit Bescherung. Von nah und fern waren die Glaubensgenossen herbeigeeilt, um dieser wie immer schönen Feier beizuwohnen. Vorher fand in gefüllter Schloßkapelle Segensandacht mit einer Ansprache des Herrn Prälaten Hefler, Freital-Deuben, statt. Am 7<sup>h</sup> Uhr eröffnete der Vorsitzende, Herr Kaufmann Knobelsdorff, die Weihnachtsfeier mit einer Ansprache. Der Herr Vorsitzende gedachte der großen wirtschaftlichen Not, in der es sehr schwer sei, eine Weihnachtsfeier mit Bescherung zu veranstalten. Am aber auch dieses Jahr den Kindern wie einer Anzahl Erwachsenen eine kleine Weihnachtsfeier zu bereiten, hat er keine Mühe und Arbeit gescheut, um die Feier zu ermöglichen. Er hat die Freude, daß ihm dieses mit Gottes Hilfe auch gelungen ist. Nachdem die Lichter des Weihnachtsbaumes angezündet waren und die Kinder Weihnachtsgebilde usw. vorgelesen hatten, wurden „Stille Nacht, heilige Nacht“ und die anderen schönen alten Weihnachtslieder gesungen. Nach einer zu Herzen gehenden Ansprache des Herrn Prälaten Hefler wurde zur Bescherung geschritten. Auf zwei Tafeln waren die Geschenke, bestehend in der Hauptsache aus nützlichen Bekleidungsstücken usw. ausgebreitet. Auch hatte das Christkindlein die Süßigkeiten für die Kleinen nicht vergessen und auch Erwachsene damit bedacht. Es konnte 17 Kindern und 24 Erwachsenen beschenkt werden. Groß war die Freude ob aller dieser Gaben. Nachdem der zweite Vorsitzende, Herr Joh. Hentschel Herr Knobelsdorff für die große Mühe und Arbeit zum Gelingen einer solchen Bescherung herzlich gedankt hatte, wurde dem Kaffee und Stetten mäßig zugesprochen. Nachmals erbot sich der Herr Prälat, um dem Vorsitzenden, Herrn Knobelsdorff und allen, die zum Gelingen dieser schönen Feier etwas beigetragen hatten, herzlich zu danken. Man blieb dann noch lange in angenehmer Unterhaltung beisammen und trennte sich mit dem Bewußtsein, wieder eine schöne Weihnachtsfeier erlebt zu haben.

Landwirtschaftlicher Verein und Landwirtschaftlicher Hausfrauenverein hielten gestern nachmittags im „Adler“ die erste gemeinsame Sitzung im neuen Jahre ab. Herr Rittergutsbesitzer Böhm in e - Kippbäumen hiez die sehr zahlreich erschienenen herzlich willkommen und wünschte der gesamten Landwirtschaft ein gesegnetes, glückliches und besseres 1926. Freilich, so führte er weiter aus, sieht es heute wie Besserwerden noch gar nicht aus. Wenn bislang die Ackerzeugnisse schlecht besetzt wurden, dann scheint es jetzt, als ob auch die tierischen Produkte im Preise wesentlich verlieren sollten. Das erweckt den Anschein, als ob das Ziel: „Ernährung des Volkes von der eigenen Scholle“ erreicht sei, in daß wir eine Ueberproduktion haben. In Wirklichkeit ist die Landwirtschaft auf dem Gebiete des Absatzes noch nicht genügend organisiert. „Trinkt Mumps“ steht an jeder Ecke zu lesen, „trinkt Milch“ steht man nirgends. Deshalb ist trotz des geringen Preises auch der Verbrauch an Milch in Deutschland so gering. Vor der Wiedereinrichtung der Ackerwirtschaft ist genug gewarnt worden, wenn es trotzdem geschehen ist, dann ist die Folge der niedrige Milchpreis. Die fleißigere Einfuhr von Lebens- und Geflügelfleisch und nicht weniger die durch Erwerbslosigkeit stark gehunene Kaufkraft verurachen die Senkung der Milchpreise. Der Aussichts ins Jahr 1926 ist also auch für die Landwirtschaft kein rosiges und festes Zukunftsbild auf allen Gebieten mehr wie je gegeben. Den Jahresbericht erstattete Herr Erbgerichtspräsident G r e i e h o w - Herzogswalde. Aus ihm ging hervor, daß in zehn Versammlungen, einer Besichtigung der Staatsgüter und zwei Rundfahrten im Bezirke den Mitgliedern eine hülle belehrenden Stoffes geboten wurde. Fünf neue Mitglieder wurden aufgenommen, zwei schieben durch Tod aus. Für seine Mithewaltung wurde dem Schriftführer gedankt und weiter bekanntgegeben, daß die ländliche Kesservereinigung Etschewitz auch in diesem Jahre wieder eine Studienfahrt veranstaltet, über die Herr Dinter-Rohlfisch nähere Auskunft erteilt. Auch der Kreisverein Dresden trägt sich mit dem Gedanken einer Studienfahrt nach Danemork. Kassenbericht und Wahlen wurden für die nächste Sitzung zurickgestellt. Das vorgelagte Jahresprogramm für 1926 fand Genehmigung. Die nächste Versammlung findet am 20. Januar statt mit einem Vortrag von Frau Jander-Berlin über „Zusammenhänge zwischen Industrie und Landwirtschaft“. Weitere Versammlungen sollen am 10. Februar, 10. und 31. März, 8. September, 27. Oktober, 24. November und 8. Dezember abgehalten werden. Außerdem sind ein Familienabend für 17. Februar und zwei Rundfahrten vor der Ernte vorgesehen. Nachdem drei neue Mitglieder aufgenommen waren, hatte der Geschäftsführer der Landwirtschaftskammer, Herr Dr. K o n i g - Dresden, das mehr als zweifelhafte Vermögen, den Landwirten das ihnen vom Landtage aufgezwungene Kinderzuschlaggesetz planföhl und schmadhaft zu machen. Aber das dürfte ihm nicht gelingen sein, trotzdem er die Lichtseiten des Gesetzes besonders hervorzuheben mußte. Zwei Grundgedanken wolle das Gesetz verwirklichen: die freien Vereinigungen in weniger leicht auflösbare Genossenschaften umwandeln und eine Umlage zu erheben, die auch der besagten muß, der etwa einen ungenügenden Vollen bemut. Alle organischen Fragen seien in die Hände der Genossenschaftler gelegt. In der folgenden Aussprache kam die Bitterung über das Gesetz sehr stark zum Ausdruck. Herr B ö h m e



Klippenbauern erklärte sich als Gegner des Gesetzes, gab aber doch zu bedenken, ob es nicht ratsam sei, das Gesetz so auszulegen, wie es für die Landwirtschaft unter den jetzigen Verhältnissen tragbar sei. In längeren sehr beifällig aufgenommenen Ausführungen begründete Herr Erbherrschbesitzer Kaiser-Grumbach die dringende Notwendigkeit, da die Landwirtschaft in der jetzigen Zeit ein- schließlich in der Lage sei, die finanziellen Lasten für die Durchführung zu tragen. Es sprachen weiter die Herren Behel-Verlenghain, Freyher-Kaufbach, Köhlig-Grumbach, Berger-Steinbach, Obendorfer-Limbach, Pöhlig-Kaufbach sowie verschiedentlich die Herren Böhme, Kaiser und Dr. König. Am Schlusse wurde Herr Dr. König beauftragt, den maßgebenden Stellen als festen Entschluß der hiesigen Landwirtschaft zu unterbreiten, daß dieselbe das Hindernis der Abhängigkeit für die Jetztzeit ablehnt. Es soll alles getan werden, damit das Gesetz, wenn es nicht zu beseitigen geht, wenigstens auf fünf Jahre aufgehoben wird. — Herr Dr. König teilte noch mit, daß die Oberpostdirektion an die Landwirtschaftsminister um Begünstigung der Einführung einer Autolinie Dresden-Kesselsdorf-Blasdruff herangetreten sei. Die Versammlung wünschend die Begünstigung und beantragte, daß einige Wagen auch bis Limbach-Mantelstein durchgeführt werden möchten. Die miserablen Zuganschlüsse in Blasdruff beim Übergang von der Straße Nossen-Freititz nach Nossen und umgekehrt sollen in einer Eingabe an den Eisenbahnrat dargelegt und um Abänderung gebeten werden. Nach der Bekanntgabe einer Einladung des Obbauvereins zu dessen Hauptversammlung und dem anschließenden Lichtbildvortrag am 24. Januar zog Herr Direktor Sonntag kräftig gegen die Riesmacherei im Großen und Kleinen zu Felde, die Kredit und Vertrauen der Landwirtschaft untergrabe.

**Dacherschule Wilsdruff.** Herr Stadtmusikdirektor Pöhlig hatte für Mittwoch den 7. d. M. abends 8 Uhr zu einem musikalischen Konzert nach dem „Weihen Wier“ eingeladen und aus diesem Anlaß wieder einmal eine gute Zuhörerschaft um sich versammelt. Es war eine eigenartige Vertragsfolge. Während der erste Teil immerhin noch ernstzunehmende Konzerte bot, war der zweite Teil (außer dem Einleitungs- wasser „Lustige Trüben“ von A. Rollstedt) ganz aus Humor eingeteilt. In bekannter erhaltener Weise erzielte sich Herr Musikdirektor Philipp seiner Dirigentenpflicht und willig folgte ihm seine Schülerschar, so daß man die Darbietungen als gut bezeichnen kann. Hr. E. L. u. g. hatte sich mit ihren Gesangsbeiträgen ganz dem Abend angepaßt und verstand es, von Nummer zu Nummer ihre Zuhörerschaft zu fesseln; namentlich ihre Vorträge im Kostüm fanden stürmischen Beifall und forderten Zugaben heraus. Wir lernen Hr. L. u. g. als Operetten-Star kennen. Die sonstigen humoristischen Einzel- und Gesamtszenen fanden bei der Zuhörerschaft gute Aufnahme, was die zweifelslos stützenden Schichten genügend beweisen können, namentlich bei der „Probe der Kober Bodelapelle“. Der ganze Abend war auf Unterhaltung angelegt, so daß man sich erlauben dürfte, von Anfang an einzutreten, trotz des Auftretens einer Sängerin. — Nach dem Programmenschluß kam auch noch das Tanzen zur Geltung.

**Von der Autolinie Dresden-Kesselsdorf-Blasdruff.** Die als dringendes Bedürfnis allseits anerkannt ist, hat man gestern nach langer Zeit wieder einmal etwas Positives gehört, das den Anschein erweckt, als ob die Einführung nun doch nicht mehr lange auf sich warten läßt. Zwar liegen sich Oberpostdirektion und Reichsbahn noch stark in den Haaren — die letztere will sich anscheinend durch die Autobusse das Geschäft nicht verderben lassen — aber vorwärts scheint es doch zu gehen. Selbst ein Fabrikant liegt schon vor, der täglich vier Fahrten in jeder Richtung vorstellt. Wie der Geschäftsführer der Landwirtschaftskammer, Herr Dr. König, gestern im landwirtschaftlichen Verein mitteilte, hat sich die Oberpostdirektion an die Landwirtschaftskammer gewandt mit dem Ersuchen, die Einführung der Autolinie nach Wilsdruff zu befürworten. Auf das dringende Bedenken der anwesenden Landwirte wird die Kammer dies nun auch tun. Gleichzeitig soll darum ersucht werden, daß einige Wagen bis Limbach-Mantelstein weitergeführt und der letzte Wagen nach Dresden möglichst spät (11 Uhr) geleert wird. Nun können wir ja schließlich wieder etwas Hoffnung haben!

Das Ergebnis der Handelskammerwahl. Bei der am 6. Januar vorgenommenen Hauptwahl zur Handelskammer Dresden wurden folgende Herren als Mitglieder der Kammer für die Zeit bis Ende 1931 wiedergewählt: 1. Arnold, Johannes, Kommerzienrat in Großenhain. 2. Bausch, Richard, Generaldirektor der Fa. Gehe & Co., A.-G., in Dresden. 3. Geidel, Martin, i. Fa. Beteiligte Holzwerke Ostermann, Hering, Grumbach & Co., in Dresden. 4. Heintich, Gustav, Handelsgerichtsrat i. Fa. C. G. Heintich, in Dresden. 5. Klippgen, Wilhelm, i. Fa. Richard Klippgen & Co., Papiergroßhandlung in Dresden. 6. Müller, Richard, i. Fa. Müller & C. B. Thiel, Wäsche- und Textilwarenhandlung in Dresden. 7. Seidel, Viktor, Geh. Kommerzienrat, i. Fa. Schlegel & Dreher Nachf., Kolonialwaren-Großhandlung in Dresden. 8. Schupp, Th. August, Direktor der Dresdener Etikettenfabrik Schupp & Rieth A.-G. in Dresden. 9. Binkler, Max, Handelsgerichtsrat i. Fa. Gustav Max Wintler, Kolonialwaren, Spirituosen und Drogeriehandlung in Dresden. 10. Boff, Richard, Direktor der Spinnerei Cohnmannsdorf G. m. b. H., Kammergarnspinnerei in Cohnmannsdorf. — Neu hinzugezählt wurden die Herren: 11. Blume, Paul, Direktor der Somag in Reichen. 12. Demlich, Marcus, i. Fa. Marcus Demlich, Schindelfabrik in Frauenbach bei Reubhausen. 13. Ronnow, Paul, i. Fa. Theodor Schirmer, Holzhandlung in Dresden. 14. Scherber, Paul, i. Fa. A. A. Schramm, Eisenwarenhandlung in Pirna. 15. Teschner, Franz Gustav, Direktor der „Lippia“, Chemische Fabrik.

**Falsche Reichsbanknoten über 20 Reichsmark.** Von den im Umlauf befindlichen Reichsbanknoten über 20 Reichsmark mit dem Datum vom 11. Oktober 1924 ist eine neue Fälschung festgestellt worden, die an nachstehenden Merkmalen unschwer zu erkennen ist: Das Papier besteht aus zwei zusammengefügten Blättern, einem kräftigeren, leicht gelbgetöntem und einem handartigen, bräunlich gefärbten Deckblatt. Die Pflanzenfasern sind durch falsche, zwischen die Blätter eingelagerte dünne Fasern ersetzt. Die Vorderseite zeigt ein gröberes, verwischtes Gesamtbild. Das in unregelmäßigen Linien mangelhaft nachgebildete Frauenbild ist unregelmäßig die Fälschung auffällig. Für die Aufdeckung von Fälschmünzerverstößen zahlt die Reichsbank Belohnungen.

Fünfzig Jahre landwirtschaftliche Schulen in Sachsen. In diesen Tagen vollenden sich fünfzig Jahre, daß landwirtschaftliche Schulen in Sachsen ins Leben gerufen worden sind. Diese fünf Jahrzehnte sind bedeutungsvoll nicht nur für das sächsische Volk, sondern besonders für die sächsische Landwirtschaft, die in den Schulen eine mächtige Förderung erfahren und die den landwirtschaftlichen Lehranstalten ein gut Teil ihres Aufschwunges verdankt. Als erste dieser Art wurde die landwirtschaftliche Lehranstalt zu Bautzen gegründet, und wenn man am Dienstag ihr fünfzigjähriges Bestehen in besonders eindrucksvoller Weise

**Öffentlicher Arbeitsnachweis  
Rätzig und Umgegend.**

**Landwirtschaftliche Arbeitnehmer!  
Benutzt bei Stellenwechsel  
nur den öffentlichen Arbeitsnachweis**

beging, so nicht zuletzt darum, weil dieses Institut zugleich fünfzig-jährige Feier des sächsischen Landwirtschaftsschulwesens überhaupt bedeutet, was auch im Verlaufe der Feier mehr denn einmal zum Ausdruck kam.

**Notstandsmaßnahmen für die Landwirtschaft.** Dem Landtag ist eine Regierungsvorlage zugegangen, betreffend weitere Notstandsmaßnahmen für die durch Unwetterbeschädigungen betroffenen Teile der sächsischen Landwirtschaft. Die Regierung beabsichtigt, die Landwirte in den höheren Gebirgslagen, wo noch von altersther Körnerbau betrieben wird, zu einer Umstellung ihrer Betriebe auf stärkeren Futterbau zu veranlassen. Von dieser Möglichkeit ist im Frühjahr 1925 nur sehr wenig Gebrauch gemacht worden. Das Wirtschaftsministerium hat aber seine Bemühungen, die Landwirte der Gebirgsgegenden von der Zweckmäßigkeit vermehrten Futterbaus zu überzeugen, nicht aufgegeben. Der Landtag wird gebeten, seine Zustimmung zu erklären, daß der bei der Frühjahrseinstellung 1924 nicht in Anspruch genommene Teil des für die Umstellung der Wirtschaftsweise seinerzeit vorgesehenen Betrages von 300 000 Mark auch noch für das Jahr 1926 unter Verlangung der Kreditfrist bis zum 31. Dezember 1926 Verwendung findet. Neben der Bewilligung von Krediten für die Anlage von Wiesen und Weiden kommen auch Beihilfen zur Beschaffung von Produktionsgeräten und zur Förderung der Milchverwertung in Betracht.

**Fünf Millionen sächsische Bevölkerung.** Nach dem vorläufigen Endergebnis wird die Volkszählung von 1925 für die sächsische Bevölkerung bei 5 Millionen 1 1/2 Millionen nicht erreichen, sondern um 15 bis 20 000 Köpfe niedriger sein. Die Volkszählung vom 8. Oktober 1919 ergab eine Bevölkerungsziffer von 4 683 298, es ist somit ein Zuwachs von rund 320 000 Köpfen zu verzeichnen. Bei der letzten Volkszählung vom 1. Dezember 1910 betrug die sächsische Bevölkerung dreizehn 480 661 Köpfe.

**505 Betriebe im Dezember stillgelegt.** Die Zahl der Stilllegungsanzeigen betrug im Dezember 1925 in Sachsen 505. Sie hat gegenüber dem November mit 283 Anzeigen sich fast verdoppelt, gegenüber dem Oktober mit 149 Anzeigen mehr als verdreifacht. Der Hauptteil der Stilllegungsanzeigen entfiel wie in den Vormonaten auf die Maschinenindustrie, die Metall- und die Textilindustrie.

**Die Ausbildung schulentlassener Mädchen.** Auf Grund von Äußerungen, die auf eine Kundfrage eingegangen sind, bezeichnet es der preussische Minister für Handel und Gewerbe in einem Erlaß als erwünscht, daß schulentlassene Mädchen, die auf dem Gebiete der Schneiderei, Putzmacherei und dergl. für Zwecke des eigenen Bedarfs Kenntnisse und Fertigkeiten erwerben wollen, als Schülerinnen an dann von Meisterinnen angenommen werden dürfen, wenn in diesen Werkstätten keine Lehrlinge gehalten werden. Ausnahmen hiervon können zugelassen werden, wenn sich besondere Gründe ergeben würden und die Handwerkskammer sich einverstanden erklärt. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst weiter mitteilt, ordnet der Minister gleichzeitig an, daß in Fällen der hier in Frage kommenden Art fortan in die Erlaubnisurkunden folgende Vorbehalte aufzunehmen sind: Der Unterrichts darf sich nur auf die Unterweisung der Schülerinnen bei der Herstellung oder Umarbeitung ihrer eigenen Kleider oder der ihrer Familienangehörigen erstrecken; ferner ist den Schülerinnen bei der Aufnahme zu eröffnen, daß die Zeit der Teilnahme an dem Lehrgang nicht auf eine etwaige spätere Lehrzeit angerechnet wird.

**Fliegende Stoffhändler (Hausierer)** haben in den letzten Monaten unser Land geradezu überschwemmt. Die tauchenden Händler auf, die angeblich nur englisch sprechen können — diese bieten unter offener Schlagworter angeblich echt englische Stoffe zum Kauf an. Diese Stoffe sind aber meist minderwertigste Ware. Im eigenen Interesse des lesenden Publikums muß dringend geraten werden, solchen Händlern die Tür zu weisen — bzw. es sofort der Polizei zu melden, damit eine Prüfung der Ausweispapiere erfolgen kann. In einer Zeit schwerer wirtschaftlicher Not ist es unverantwortlich, für Schandware teures Geld zu fordern! Der ortsanständige Fachmann und Schneider wird nur Bestes bieten und Garantie übernehmen — deshalb gehe man nur zum Fachmann am Orte! Einer braucht den anderen und einer lohnt es dem anderen!

**Vereinskalender.**  
**Liedertafel.** Freitag den 8. Januar Abung.  
**Bezirksobstbauverein.** Sonntag den 24. Januar nachm. 1/4 Uhr Hauptversammlung, 1/2 Uhr öffentlicher Lichtbildvortrag im „Löwen“.

**Wetterbericht.**  
Wachsend, vorwiegend stark bewölkt, örtlich neblig oder dunstig, weiterhin Neigung zu zeitweiligen Niederschlägen. Temperaturen schwankend. Hochland mäßige, hohe Lagen lebhaft südwestliche bis westliche Winde.  
Allgemeiner Wettercharakter für die nächsten Tage: Hochland zunächst noch keine Frostgefahr, es sind

**Keine Vereinsführung**  
ohne Sammlung für die Zeppelin-Eisener-Spende! Sendet den Betrag der Sammlung zur nächsten Reichsbankstelle oder Sparkasse, oder zahle ihn ein auf Postcheckkonto Stuttgart Nr. 5845

Zeppelin-Eisener-Spende  
K. u. W. 50

noch keine Anzeichen vorhanden, die auf eine Abänderung der milden Witterung schließen lassen.

**Sachsen und Nachbarchaft**

**Dixhofen.** Ein sehr bedauerlicher Unfall ereignete sich am Montag nachmittag im Gutswesen von Herrn Hinkel hier. Der beim Dreschen mit Gardenzulangen beschäftigte 12-jährige Schultknecht Walter Merzsch von hier stürzte von der Balkenfabrik reichlich zwei Meter hoch ab auf die sogenannte Panzel und erlitt hierbei einen Schädel- und Wirbelsäulenbruch, der den sofortigen Tod zur Folge hatte.

**Siebenlehn.** Feueralar in erschreckte am Dienstag abend gegen 10 Uhr die Einwohnerschaft aus der Ruhe. Ein junger Mann aus Augustsberg hatte denselben verursacht und gab an, in der Zündkerze einen Feuerstein gesehen zu haben. Da an der bezeichneten Stelle kein Brandberg zu finden war, nahm man zunächst an, daß es sich um blinden Alarm handelte. Die polizeiliche Untersuchung der Angelegenheit, insbesondere das Verhör des Anzeigerhalters ergab jedoch, daß es nicht im Gebäude der Fabrik, sondern circa 50 Meter abseits auf freiem Felde gebrannt hätte, und zwar war dort ein Sprenghaufen, welcher schon nachmittags gebrannt hatte, abends um diese Zeit wieder aufgeleuchtet und hatte den irrtümlichen Verdacht des jungen Mannes erweckt. Die Feuerwehr besetzte den Brandberg durch Verschieben mit Erde.

**Ebersbach. (Tödlicher Autounfall.)** Auf der Neugersdorfer-Rumburger Staatsstraße wurde der Dreschler Pfeifer aus Georgswalde, der mit einem Hundeschlitten auf der Straße fuhr, von einem Auto angefahren. Dabei wurde ihm vom Kofahrer die rechte Seite glücklich zertrümmert. In den Verletzungen ist er gestorben.

**Glauchau. (Bürgerliches Stadtordegneten-Präsidium.)** Der Stadtordegnetenstiftung am Montag, in der das Präsidium zu wählen war, waren die Mitglieder der Fraktion der SPD. ferngeblieben mit der Begründung, daß nach den Vorgängen der bisherigen Vorstandswahlen zu erwarten sei, daß man entgegen den parlamentarischen Gepflogenheiten wieder die Macht einflussreicher lassen werde. Bestätigt wurde die Fraktion in dieser Auffassung durch den Zusammenschluß der drei rechtsstehenden Fraktionen. Die SPD beteiligte sich ebenfalls nicht an der Wahl. Infolgedessen wurde das gesamte Präsidium mit bürgerlichen Stadtordegneten besetzt.

**Remse a. d. Mulde. (Ein Wendameriewachtmeister von einem Auto totgefahren.)** Wie erst jetzt bekannt wird, ereignete sich am vergangenen Sonntag nachts zwischen 11 und 12 Uhr in Remse, unweit des Gasthofes ein Unfall, der selber ein Menschenleben forderte. Der hier wohnhafte Wendameriewachtmeister Pommer kam in Begleitung von Bekannten von einer Festlichkeit, als er plötzlich aus der Richtung von Waldenburg ein Perionenauto kommen sah. Vermutlich, um den Wagen zu kontrollieren, ging Pommer nach der Strohemmitte und hielt die Hand hoch, um dabei dem Auto zu nahe zu kommen. Die Bekannten boten plötzlich einen lauten, schnell verhallenden Schrei. Pommer lag schwer verletzt, vom Auto überfahren, am Boden. Das Auto, ein Glauchauer Metauto, brachte den Schwerverletzten sofort nach dem Glauchauer Stadtkrankenhaus, in dem der Verletzte in den Morgenstunden des Montags seinen Geist aufgab. Pommer war verheiratet und hinterließ außerdem erwachsene Kinder.

**Erbach. (Seltener Fang.)** Bei einer Jagdstreife durch das Wobchauerer Revier erlegte ein Jäger eine starke Kreuzotter, die entweder durch die warme Witterung hervorgerufen oder durch das in das Winterlager eindringende Schneewasser aus ihrem Quartier vertrieben worden war.

**Wildbau i. V. (Mafener epidemie.)** Nachdem die Mafenerkrankungen im benachbarten Stangengrün, wo die Schule hatte geschlossen werden müssen, nachgelassen haben, hat die Krankheit nun auf den hiesigen Ort übergegriffen.

**Dresdner Schlachtviehmarkt von heute, dem 7. Januar 1926.**

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Auflage	Wertklassen	Preise i. 1 Stk in Goldmark für Lebendvieh
1 Rinder. Ochsen.	1. Vollfleisch, ausgem. höchst. Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	
	2. Junges fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete	
	3. Mäßig genährte junge, gut genährte ältere	
	4. Gering genährte jeden Alters	
	5. Argentinische Ochsen	
4 Stuten.	1. Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	
	2. Vollfleischige, jüngere	
	3. Mäßig genährte jung. u. gut genährte all.	
	4. Gering genährte	
7 Kalben und Kühe.	1. Vollf., ausgemästete Kalben höchst. Schlachtwertes	
	2. Vollf., ausgem. Kühe höchst. Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	
	3. Ältere ausgemästete Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	
	4. Gut genährte Kühe u. mäßig gen. Kalben	
	5. Mäßig und gering genährte Kühe und gering genährte Kalben	
	6. Ausländische Weibekühe	
650 II. Kälber.	1. Doppelerker	72-78 (121)
	2. Beste Maß- und Saugkälber	64-70 (112)
	3. Mittlere Maß- und Saugkälber	56-62 (107)
	4. Geringe Kälber	
95 III. Schafe.	1. Mastlamm u. jung. Mastlamm	
	2. Ältere Mastlamm	54-58 (-)
	3. Mäßig genährte Hammel und Schafe	45-50 (108)
702 VI. Schweine.	1. Vollf., der fetter. Rassen u. deren Kreuzung im Alter bis zu 1 1/2 J.	82-84 (104)
	2. Fettschweine	78-75 (99)
	3. Fleischige Schweine	
	4. Gering entwickelte Schweine	
	5. Ausländische Fettschweine	60-70 (87)

Geschäftsgang: alles schlecht. — Ueberständler: 1 Wulle, 1 Kuh, 2 Schweine. Rindergeschäft belanglos, daher keine amtliche Preisnotierung.

Ausnahmepreise über Notiz.  
Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.  
Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Käppler, für Anzeigen und Reklamen: A. Kömer.  
Druck und Verlag: Arthur Schünke, ähnlich in Blasdruff.



# Dresdner Kurse vom 6. Januar 1926.

In Reichsmark-Prozenten

(Ohne Gewähr)

Bank-, Transport- und Bausgesellschafts-Aktien.

Papier-, Papierfabr.- und Photogr.-Aktien.

Schwervergütete Werte.		Bank-, Transport- und Bausgesellschafts-Aktien.		Papier-, Papierfabr.- und Photogr.-Aktien.	
heute	vorher	heute	vorher	heute	vorher
3 Reichsanl. m	0,366	4 Chemn. m	—	Ernemann	40,0
3 1/2 do. m	0,213	3 1/2 Plauen m	3,0	Jon	65,0
4 do. m	0,22	4 Dres. Verbr.-Vfbb.	8,8	Teidenauer Pap.	16,0
5 Kriegsanl. m	0,195	4 do. abgeft.	—	Ritmoja	91,5
do. Zwangsanzl.	—	4 do. Verbr.	3,8	Reiniger Patent	60,0
4 1/2 Vari.-Schäpe	0,1075	4 Sächs. Ra.-Kr. Br.	2,3	Brauerei-Aktien.	
4 Schuggeb.	4,05	4 do. Kredbr.	0,07	Heintzeller	59,0
Spar-Präm.-Anl.	0,1375	4 Sdm. Vfbr. m	10,5	Hansa-Rübel	67,5
3 Sächs. Rente m	0,1875	3 1/2 do. m	10,25	Soc.-Br. Waldschl.	87,0
Sächs. Anl. 52/68		4 do. m	—	Keramik-Werte.	
3 1/2 Landesfult. m	7,6	3 Sdm. Vfbr. m	5,75	Re.-B. Gutzfent.	29,5
4 do. m	0,01	4 do. m	4,55	do. Kahlb.	40,5
3 Preuss. Konj. m	0,22	3 1/2 do. m	—	Reifn. Dfenfabr.	58,5
3 1/2 do. m	0,22	3 1/2 do. Kredbr. m	3,8	Reifn. Dfenfabr.	35,0
4 do. m	0,21	4 do. Kredbr. m	2,55	Hoffmann Glas	80,0
4 1/2 Dresd. 1905 m		verf. S. B.-R. E. 1	5,65	Vertrieb. Industrie-Aktien.	
4 Dresd. 1918 m		4 do. S. 12	3,25	Chem. F. v. Heyden	58,75
4 do. 1922 m		4 do. Serie 13	0,44	Gebr. & Co.	31,5
4 Letzsig. m.		4 do. Serie 14	0,05	Engler-Werke	69,0
4 1/2 Letzsig. m.		4 do. S. 14a	0,04	Chem. K.-Spinn.	66,5
46. S.-R. Rom.-D.		—	—	Dr. Kühn.-Ju tra	27,5
—		—	—	Amid. Kammgarn	125,0
—		—	—	Wagn. Tuchfabr.	17,0
—		—	—	Dittschdorfer Filz	88,0
—		—	—	Brauerei-Aktien.	
—		—	—	Heintzeller	59,0
—		—	—	Hansa-Rübel	67,5
—		—	—	Soc.-Br. Waldschl.	87,0
—		—	—	Keramik-Werte.	
—		—	—	Re.-B. Gutzfent.	29,5
—		—	—	do. Kahlb.	40,5
—		—	—	Reifn. Dfenfabr.	58,5
—		—	—	Reifn. Dfenfabr.	35,0
—		—	—	Hoffmann Glas	80,0
—		—	—	Vertrieb. Industrie-Aktien.	
—		—	—	Chem. F. v. Heyden	58,75
—		—	—	Gebr. & Co.	31,5
—		—	—	Engler-Werke	69,0
—		—	—	Chem. K.-Spinn.	66,5
—		—	—	Dr. Kühn.-Ju tra	27,5
—		—	—	Amid. Kammgarn	125,0
—		—	—	Wagn. Tuchfabr.	17,0
—		—	—	Dittschdorfer Filz	88,0

## Börse - Handel - Wirtschaft

### Berliner Produktendörse vom heute, dem 7. Januar 1926.

Weizen 25,00—25,60; Roggen 14,80—15,50; Sommergerste 18,70—21,40; Wintergerste 15,60—17,00; Hafer 16,20 bis 17,30; Weizenmehl 33,75—36,75; Roggenmehl 23,00 bis 24,75; Weizenkleie 11,40—11,60; Roggenkleie 9,75—10,25.

Amstade Berliner Notierungen vom 6. Januar.

Börsenbericht. Die Effektenmärkte waren in recht guter Verfassung, allgemein konnte man Kursanwachen, vereinzelt sogar ziemlich erhebliche Aufbesserungen verzeichnen. Auch am Markt der inländischen Anleihen ging es lebhafter zu, Strickanleihe konnte auf 0,20 anziehen. Bemerkenswert ist die Festigkeit des Geldmarktes, tägliches Geld 7—9%, monatliches Geld 9,50—10,50%.

Devisenbörse. Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 80,34—80,39; holl. Gulden 168,66—169,08; Danz. 80,70 bis 80,90; franz. Franc 16,11—16,15; belg. 19,08—19,07; Schweiz. 81,08—81,28; Italien 16,94—16,98; schwed. Krone 112,36—112,64; dän. 103,78—104,04; norweg. 85,16 bis 85,28; tschech. 12,41—12,45; österr. Schilling 59,11 bis 59,35.

Produktendörse. Die flauen amerikanischen Preise ließen auch hier einen sehr schwachen Markt erwarten. Für Weizen

hieß Exportfrage nach England und Italien an, und bei dem nächsten Angebot des Inlandes fanden die Offerten, für welche die Forderungen ermöglicht waren, Unterkommen. Nicht unbeachtet blieb eine Nachricht, nach der Polen ein Ausfuhrverbot für Weizen beabsichtigt. Eine Bestätigung dafür fehlt. Roggen ist in Mühlen befragt und nur wenig billiger gewesen. Auf prompte Abladung ist das Angebot schwach. Gerste in mittlerer Ware viel angeboten, in brauchbarer Brauware gefragt. Hafer für den Konsum mehr begehrt. Rchl hatte vermehrten Umsatz besonders in Roggenmehl. Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:

heute	vorher	heute	vorher
Weiz. mdt. 240-255	250-256	Weizfl. Vrl. 11,4-11,6	11,4-11,6
pommersch. 249-255	250-256	Roggl. i. Vrl. 9,7-10,2	9,7-10,2
Rogg. mdt. 148-153	149-156	Raps	—
pommersch. 148-155	149-156	Veisjaat	—
weispres. —	—	Wlt.-Erbsen	26-33
Braugerste 187-214	187-214	A. Speiseerbs.	22-24
Futtererste 156-170	156-170	Futtererbsen	20-21
Hafer, mdt. 162-173	162-173	Belufschon	18-19
pommersch. —	—	Katerbohnen	20-22
weispres. —	—	Widen	20-23
Weizenmehl p. 100 kg fr.	—	Lupin, blaue	12-12,5
Wn. br. inf. —	—	Lupin, gelbe	12-14,5
Sach. feinst. —	—	Serabeta	16-19
Vrl. u. Not. 33,2-30,7	33,2-30,7	Rapsfuchen	15-15,2
Roggenmehl p. 100 kg fr.	—	Leinfuchen	23,6-23,8
—	—	Trockenschl.	8,3-8,4
—	—	Sona.-Schrot	21

Sinkende Schweinepreise? Nach vorübergehender Zurückhaltung um die Jahreswende hat der letzte Schweinemarkt in Berlin eine recht erhebliche Vermehrung des Auftriebes zu verzeichnen. Im ganzen waren circa 15000 Schweine vorhanden, was in einer merklichen Senkung der Schweinepreise zum Ausdruck kam. So fiel der Preis für ein Pfund Lebendgewicht für die beste Klasse von 100 auf 85 Pfg. Bei der Infolge der guten Ernte erheblich verbesserten Mastungsmöglichkeiten ist damit zu rechnen, daß die Preise in nächster Zeit noch weiter fallen werden.

Magerviehmarkt in Berlin-Friedrichshof. Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: Schweine 180 Stück, Ferkel 885 Stück. Verkauf: Lebhaft. Es wurden geäußt im Großhandel (je Stück in Reichsmark) für Käuferpreise 7-8 Monate alt 90-110, do. 5-6 Monate alt 70-90, Ferkel 3-4 Monate alt 45-60, Ferkel 9-13 Wochen alt 35-40, do. 6-8 Wochen alt 28-35.

Schlachtviehmarkt. Auftrieb: Rinder 2241, darunter Bullen 537, Ochsen 409, Kühe und Färsen 1295, Kälber 3384, Schafe 5835, Schweine 13161, Flegeln 30, Schweine aus dem Ausland 63. Preise. Für ein Pfund Lebendgewicht in Pfg.: Ochsen a) vollfleischige, ausgemästete 50-53, b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4-7 Jahren 42-47, c) junge fleischige, nicht ausgemästete 37-40, d) mäßig gemästete jüngere und gut gemästete ältere 30-34; Bullen a) 48 bis 51, b) 43-46, c) 40-42; Kühe und Färsen a) 48-52, b) 40-44, c) 30-35, d) 23-26, e) 19-21; Ferkel 30-40; Kälber b) 75-85, c) 62-72, d) 48-60, e) 40-45; Stallmastschafe a) 43-47, b) 34-40, c) 27-32; Schweine b) 80-81, c) 76-79, d) 73-75, e) 69-72; Säue 70-73; Flegeln 20-25.

**Wilhelm Richter**  
Konfektionshaus mit eig. Maßschneiderei  
Telefon 147 Meißner Gäßchen 17  
Sein Einbau von 20 Uhr an wird Maßfahrkarte vergütet

**Erbgericht Röhrsdorf**  
Sonnabend, den 9. Januar 1926  
**Großes Schlachtfest**  
verbund. mit bayrischen Boockbierrummel  
10 Uhr früh Beisitz, alles andere wie üblich  
Abends 7 Uhr feiner Ball  
Um gütigen Zuspruch bitten  
Arno Seifert

**Jetzt ist es Pflicht**  
und der richtige Zeitpunkt,  
**Ordnung in die Buchführung**  
zu bringen, da 1926 auf Grund der wieder einzureichenden Steuerdeklarationen Ihre Einschätzung vorgenommen wird und eine eventuelle  
**Steuer-Reklamation**  
nur durch eine einwandfreie Buchführung erfolgreich begründet werden kann.  
Zu allen diesen buchhalterischen und steuerrechtlichen Arbeiten hält sich für große und kleine Geschäfte auf Grund jahrelanger Praxis bestens empfohlen  
Bücherrevisor  
**Karl Bilz, Meissen**  
Talstr. 76 - Fernruf 449 (Heinzel)

**? Kluge Eheleute**  
Alle männlichen Bediensteten 1. März, Frauen, Bedienstete 1. April, Bedienstete 1. Juli, Bedienstete 1. Oktober  
R. Freisleben, Dresden-A., Postplatz

**Plakate betr. Maul- und Klauenseuche**  
stets vorrätig  
in der Geschäftsstelle dieses Blattes

**Sofas, Chaiselongues Matratzen**  
aus eigener Werkstatt empfiehlt  
**Ewald Hennig**  
Möbelgeschäft Bahnhofstr. 144  
Kapok  
die beliebte Kissenfüllung stets vorrätig

**Nähmaschinen**  
kaufen Sie am vorteilhaftesten und billigsten im  
**I. Wilsdruffer Nähmaschinenhaus**  
auch gegen Teilzahlung  
Ersatzteile, Nadeln, Oel am Lager  
Reparaturen aller Systeme werden prompt u. billigst in eigener Werkstatt ausgeführt  
**Alfred Dürre, Wilsdruff**  
Zedlitzstraße 183 Zedlitzstraße 183

**Kladderadatsch**  
das nationale Witzblatt.  
Seit dem Jahre 1848 lacht der Kladderadatsch über die Dummheit und Schwächen der Zeitgenossen und kämpft lächelndem Antlitz mit den Waffen des Humors und der Satire, d. h. mit Feder und Zeichenstift gegen alles Faule auf politischem, wirtschaftlichem und gesellschaftlichem Gebiete. Jede einzelne Nummer trägt zu einer im Spiegel der Karikatur und Satire gesehenen Chronik der Weltereignisse bei.  
Verlag A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW. 48.

Etwaige Unregelmäßigkeiten in der Zustellung unserer Zeitung bitten wir unverzüglich in unserer Geschäftsstelle zu melden.

**Die älteste Rosschlächterei.**  
Spezialwirtschaft, Pferdegeschäfte im vianenschen Grange.  
Inhaber:  
**Karl Stiering, Poststr.**  
Tharandter Straße 26, Fernruf Amt Heiligt 151  
: : Anschlag auch nach : :  
kauft laufend Schlachtfleisch zu allen höchsten Tagespreisen.  
Bei Ungleichheiten sofort Tag und Nacht mit Transportgefährt zur Stelle.

**THÜRMER**  
  
**FLÜGEL UND PIANOS KUNSTSPIEL-PIANOS**  
sind Qualitätszeugnisse und haben sich seit 91 Jahren bestens bewährt.  
Vertretung für MANNBORG-HARMONIUMS, erste deutsche Marke  
**FERD. THÜRMER**  
Pianofabrik, Meissen i. Sa., Martinstr. 12

**Industrie, Handel, Gewerbe**  
tan gut, ihre Druckfachen, insbesondere diejenigen für Werbezwecke, in einer Buchdruckerei herstellen zu lassen, die durch neueste Betriebs-Einrichtungen in der Lage ist, wirklich  
**moderne Erzeugnisse**  
herauszubringen. Eine elegante Druckfache wirkt von selbst u. macht sich von vornherein bezahlt. Das haben viele Druckfachverbraucher erkannt. Lassen ihre Druckfachen herstellen in der  
**Buchdruckerei Arthur Schunke**

**Liedertafel**  
Morgen Freitag  
Damen 8, Herren 1/9 Uhr  
**Uebung**  
Jünger schwarz-weißer Hund zugekauft  
Puppe, Friedhofstraße  
Ein weißer weicher Blandottes-Hahn zurucht wird verkauft. Zu erfahren unter 185 in der Geschäftsstelle des Blattes.  
Musikinstrumente  
jed. Art kauf, Sie vorteilhaft. Lorenz, Dresdens-A. Büttichaustraße 6, vom Hauptbahnhof 5 Minuten Kauf! Kauf! Reparaturen.

**Hühneraugen und harte Haut**  
  
**Diluvial**  
Packung 75 Pfg. Verkaufsstellen:  
Fast alle Apotheken und Drogerien.

Arthur Haase, Dresden, Kreuzstraße 2  
Hemdenschneiderei - Hemdenklinik  
Spez. Oberhemden n. Maß, auch von mitgebr. Stoffen



Getroßt, getroßt!

Getroßt, getroßt! Und mag sich's einjam Auf deinen steilen Pfaden geh'n...

Zeitig Zahn.

Das Hochwasser.

Immer noch kritische Lage in Nordwestdeutschland. Die Gewalt des im nordwestlichen Deutschland noch immer unverminderten Hochwassers...

25 Millionen Schaden im Rheinland. Der Oberpräsident der Rheinprovinz schilderte bei einem Presseempfang die ungeheuren Auswirkungen der Hochwasserkatastrophe im gesamten Rheinland...

Störungen im Bergbau durch Wassereintritt. Zwei der Oberharzger Schächte, der Wilhelmsschacht und der Ottilienschacht der Berginspektion Klausial, haben sehr unter Wassereintritt zu leiden...

Die Lage in Frankreich. Die Seine ist in Paris wieder gestiegen, nachdem sie drei Tage lang ein wenig gefallen war. Ebenso verhält es sich mit der Marne...

Der belgische Ministerrat, der sich mit den Überschwemmungen beschäftigte, beschloß, sich an der Zeichnung des nationalen Komitees mit zwei Millionen Frank zu beteiligen...

Vom Glück vergessen.

Roman von Fr. Lehne.

68. Fortsetzung. Roman von Fr. Lehne. Nachdruck verboten. „Malte, ich bin Gast der Herzogin, und ich bitte dich, darauf Rücksicht zu nehmen! Ich empfinde grundsätzlich keine Belände.“

gut wie möglich vorgebeugt werden soll, vom Parlament sofort bei seinem Wiederzusammentritt zu verlangen.

Hochwasser und Erdstoß in Lüttich.

Ein Fall des Hochwassers der Maas läßt sich schon beobachten, doch alle Gemeinden am Ufer des Seraling und die unterhalb Lüttich liegenden Ortschaften...

Grippe-Epidemie in Unterfranken.

Bisher achtzehn Todesopfer.

Ein schweres Unglück ist über die kleine unterfränkische Gemeinde Waldbrunn hereingebrochen. Dort verbreitet sich unter der Einwohnerschaft epidemieartig eine Magengrippe...

Die Trauer um Königin Margherita.

Beisetzung am 1. Jannar im Pantheon.

Die Trauerfeierlichkeiten für die verorbene Königinmutter Margherita finden am 11. Januar statt. Die herrliche Hülle wird im Pantheon beigesetzt werden.

Die Presse stimmt der Verfügung zu, daß die Königinmutter als erste Königin von Italien im Pantheon beigesetzt werden soll. Von Rom ist ein reich mit Blumen geschmückter Hofwagen nach Bordighera abgegangen...

Politische Rundschau

Der neue Heereshaushalt.

Für den Heereshaushalt sind für 1926, wie amilid mitgeteilt wird, 64 Millionen Mark mehr angefordert als für 1925. Davon entfallen über zwei Drittel, nämlich 45,5 Millionen, auf die allgemeinen Schaltveränderungen...

Das deutsche Eigentum in Frankreich.

Es verlautet, daß die deutsche Regierung die Aufhebung des Artikels 18 des Versailler Diktats beantragt habe. Der Artikel gibt Frankreich das Recht, für den Fall, daß die Deutschen ihre Reparationszahlungen einstellen würden, deutsches Eigentum in Frankreich zu beschlagnahmen.

reichs haben veranlaßt auf diesen Artikel schon vor längerer Zeit ausdrücklich verzichtet. Die deutsche Regierung steht auf dem Standpunkt, daß die Unterzeichnung eines Wirtschaftsvertrages mit Frankreich sich schlecht mit der Aufrechterhaltung dieser Bestimmung des Versailler Vertrages vereinbaren lasse.

Die Rundfunkanlagen im besetzten Gebiet.

Die Rheinlandkommission hat gegen die Errichtung von Rundfunkanlagen vorbehaltlich von Einschränkungen technischer Art nichts einzuwenden. Um das Mitsprechen französischer Telefunkenabgaben zu vermeiden, dürfen jedoch nur Apparate aufgestellt werden, die nicht imstande sind, Stromwellen unter 200 Meter aufzunehmen...

Meineidsverfahren gegen Hitler.

Wie der Fränkischen Tagespost von ihrem Münchener Korrespondenten gemeldet wird, soll gegen Hitler ein Verfahren wegen Meineids eröffnet worden sein. Hitler habe in eidlichen Verbindungen über das feinerzeitige Vorgehen der Kampfbünde Behauptungen aufgestellt, die der Wahrheit widersprächen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die Vertreter der Länder stimmten dem vom Reichsarbeitsministerium ausgearbeiteten Gesetzentwurf, der die Einbeziehung der höher bezahlten Angestellten in die Erwerbslosenfürsorge bezweckt, zu.

München. Die die Nürnberger Zeitung meldet, ist in Zusammenhang mit der gegen Oberbürgermeister Dr. Zuppe eingeleiteten Voruntersuchung auch gegen Oberinspektor Zapi das Verwaltungsverfahren wegen Meineids eingeleitet worden.

München. Die „Münchener Nachrichten“ melden, daß die „Kronen Zeitung“ mit der Begründung beschlagnahmt worden sei, das Blatt verleihe durch seine Scharifweise das Wesen des italienischen Volkstums.

Paris. In Amiens wurde ein Beamter der Wiederanbahnverwaltung verhaftet, der sich einem Fabrikanten gegenüber erbot, gegen Zahlung von 22.000 Frank den von ihm angemeldeten Schaden von mehreren Millionen ohne Abzug auszubahlen.

London. Der frühere mexikanische General Crispino Ansaldo wurde in Los Cruces im Staate Sinaloa verhaftet und nach einem summarischen Verfahren hingerichtet. Er war beschuldigt worden, sich an Vorbereitungen für einen unter Führung Huertas geplanten Aufstand beteiligt zu haben.

Zehran. Die Bagdader Meldung über ein Bombenattentat auf den Schah Riza Khan Pahlavi ist, wie weiter mitteilt, vollkommen unbegründet.

Welt und Wissen.

w. Wissenschaftliche Expedition nach Neuguinea. Eine amerikanische wissenschaftliche Expedition unter der Leitung des Anthropologen Professor Stirling ist in Davao eingetroffen. Ihr Ziel ist die Erforschung des Innern Neuguineas und die Feststellung der Existenz der Pygmäen sowie anderer unbekannter Stämme.

Totentanz.

Es hat immer bedeutenden Eindruck hervorgerufen, die Künstler aller Zeiten waren sich dessen wohl bewußt, — mitten ins blühende Leben hinein den alles ausgleichenden Tod darzustellen. Am alten Gorgenschloß zu Dresden prangte vor Jahrhunderten ein solches memento mori, das uns in all seinen tiefen Sinn und seiner neuen Auffassungsweise bis auf die heutige Zeit erhalten blieb.

Es ist der berühmte Totentanz.

Bei dem großen Schloßbrand 1701 wurde der Fries beschädigt, mußte abgenommen werden und kam später als Zierde an die Außenwand des Friedhofes an der Haupt-

Ohne zu zögern entgegnete sie: „Hanna nicht — aber ich! Weil ich deinetwegen nicht noch mehr erlöten will.“ Er sprang auf sie zu und umfaßte sie fest ums Handgelenk. „Du hast es getan?“ zischelte er. „Meine Angelegenheiten —“ „Ich lasse mich nicht als Erbschleicherin deinetwegen betrachten, wie Lilomslis es tat!“ unterbrach sie ihn. „Bitte, gehe jetzt. Wir wollen doch die Szenen von zu Hause nicht wiederholen! Hier ist wohl der am wenigsten dazu geeignete Ort.“

(Fortsetzung folgt.)



Kraße. Als aber der Friedhof abgetragen wurde, erhielt das altersgraue, eigenartige Bildwerk seinen jetzigen Standort am innern Neustädter Friedhof, der sich vom Dilschplatz die Conradstraße entlang erstreckt. Vom breiten Sims der inneren Mauer gestützt erinnert der von Künstlerhand geschaffene, künstlerisch empfundene Fries den Beschauer noch heute mit eindringlicher Sprache, daß der Mensch auf Erden keine bleibende Stätte hat, er sei arm oder reich, Fürst oder Bettelmann.

Der Fries besteht aus vier Gruppen, von denen jede poetisch erklärt ist. Auch zu Anfang und am Ende macht ein Sprüchlein auf den tiefen Sinn des Bildwerkes aufmerksam. Die entleitenden Verse sind folgende:

Wenn du kommst und wenn du gehst,  
Wo du bist und wo du siehst,  
Denke, daß du sterben mußt!

Kann das eindringliche in schlichten Worten gesagt werden? Der Tod eröffnet den Zug. Auf einer Schalmei spielt er die Melodie, der jeder Mensch folgen muß, Papst, der Prälat, der Erzbischof und Bischof, der Domherr, der arme Bettelmönch. Unter dieser Gruppe stehen folgende Verse:

Komm, alter Vater komm, ich muß dich nun begraben  
Weil dich die Leute hier nicht länger wollen haben!  
Daß aber deiner nicht so ganz vergessen sei,  
Steht du im Bildnis da samt deiner Kerze.

Die zweite Gruppe führt der Tod an, der mit zwei Knochen auf einer Trommel den schauerlichen Marsch schlägt. Da folgen Kaiser und König, der Herzog Georg von Sachsen, der Graf und ein Ritter mit Harnisch und wallendem Federbusch. Zur Erklärung dienen die Worte:

Ich bin viel mächtiger denn alle Potentaten,  
Der Kaiser selbst erschrickt vor meinen großen Taten,  
Kein König, Fürst und Graf bis auf den Reitermann  
Ist so beherzt, daß er mir widerstehen kann.

Dieser Gruppe schließen sich Edelmann und Ratsherr, der Handwerker mit Schurz und Spizhals, der Soldat mit Parafane und Degen, der Bauersmann und der Bettler an. Darunter steht:

Ihr seid alle gleich. Wenn einer wär von Adel  
Ein Ratsherr bey der Stadt, ein Meister ohne Tadel,  
Soldat und Bauersmann, ein Mann mit einem Bein,  
Noch muß er in Person mit an dem Tanze sein.

Nun folgt eine Rebinin, die Dame in all ihrem Bug, ein Bauernweib, ein junger Mann, der einen Sack voll Geld trägt, das Kind und ein Greis gebückt am Stabe. Ihnen nach der Tod mit hauernder Sense. Und der Künstler wählt dazu die Worte:

Und ihr sollt auch mit dran! Kein Weib aus allen Ständen  
Wird mir an diesem Tag entwischen aus den Händen.  
Der junge Mann muß fort, das Kind, der alte Greis,  
Weil man an diesem Ort von Unterschied nichts weiß.

Und den Schluß des Bildwerkes gibt der Vers:  
So wird eines nach dem andern  
Hin zu seinem Grabe wandern,  
Bis wir endlich alle seyn.

Wieviele Menschen indogen schon sinnend und ergriffen vor dem schönen Fries, dem Werke eines echten Künstlers gestanden haben, das nach ziemlich drei Jahrhunderten noch mit derselben schlichten Wahrheitigkeit zu unseren Herzen spricht, wie zu der Zeit, wo der Künstler gelebt und geschaffen hat!  
Regina Berthold.

## Neues aus aller Welt

Der Zusammenschluß im deutschen Luftverkehr endgültig vollzogen. Der schon lange angekündigte Zusammenschluß der beiden großen deutschen Luftverkehrskontinente, Aero Lloyd und Junkers-Luftverkehr, ist erfolgt. In Berlin hat die Gründungssitzung der neuen Gesellschaft stattgefunden, die als Name „Deutsche Luft-Hansa A.G.“ gewählt hat. An der Sitzung nahmen Vertreter des Reichsverkehrsministeriums teil. Der Vorstand der neuen Gesellschaft, an der das Reich nicht beteiligt ist, wird durch die Herren Bronski und Meriel

## Vom Glück vergessen.

Roman von Fr. Lehne.

69. Fortsetzung. Nachdruck verboten.  
„Geh!“ rief sie zornig hervor. „Geh! Wenn du nicht willst, daß ich dich durch den Diener hinausweisen lasse.“ Sie hefte vor Erregung am ganzen Leibe. Maltes Schlechtigkeit überstieg alle Grenzen.

Und als er gegangen mit unverständlich gemurmelt Worten, brach sie in ein heißes Weinen aus. — Als sie zwei Tage später zur Gesangsstunde ging, wurde sie in der Nähe des Schlosses von einer jungen, toblonden Dame angesprochen, die sich in unbeschreiblicher Erregung befand. Gwendoline war verwundert, obwohl ihr die Dame bekannt schien, konnte sie sich nicht erinnern.

„Genji Obermeier aus München.“

„Ah, Fräulein Obermeier — in der Tat, ich hätte sie nicht wieder erkannt.“

„Ich bin Tanzkünstlerin geworden und hier im Kabarett „Grüner Papagei“ engagiert.“

„Wo auch mein Bruder ist —“ bemerkte Gwendoline überrascht. Sie ransetzte die Stirn, einen Zusammenhang erratend. „Sie kommen wohl in seinem Auftrage, um seine Angelegenheiten zu vertreten.“ Merkwürdig kühl klang ihre Stimme.

„Ja und nein, Baroness — aber nicht so, wie Sie denken: Ich habe nichts mit ihm zu tun. Dennoch hat er mich verfolgt — wo ich bin, ist er auch.“

„Er war verlobt.“

„Ich weiß alles, alles — ich trage aber keine Schuld, Baroness, glauben Sie es mir! Und jetzt, o, es ist furchtbar —“

Ihre Augen waren voller Tränen, ihre Hände umkrampften den langen Stock ihres Regenschirmes — sie zitterte am ganzen Körper.

„Heute morgen in aller Frühe kam er zu mir, forderte Geld — ich hatte ihm schon früher manchmal ausgeholfen — er hatte wieder gespielt! Sie hatten ihm nichts gegeben, und ich tat es auch nicht — trotz seiner Bitten, und da — da zog

vom Deutschen Aero Lloyd und Misch vom Junkers-Luftverkehr gebildet.

Touristenunglück im Riesengebirge. Vier Berliner Touristen, die in Spindelwäldchen weilteten, gerieten unterhalb des Forsthauses Leierbauden auf ein unterhöhltes Schneefeld. Die Schneemassen setzten sich in Bewegung, wobei sich die teilweise zu Blöden zusammengeschmolzenen Schneemassen ineinanderschoßen. Dabei erlitt der Bureauangestellte Abraham Brauner aus Berlin mehrere Knochenbrüche und schwere innere Verletzungen, an denen er nach einigen Stunden starb. Der zehnjährige Sohn eines Holzfallers, der die Spaziergänger begleitet hatte, geriet ebenfalls zwischen die Schneeböden und war sofort tot.

Ein 83jähriger Wanderbursche, der von Beruf Schmied ist, kam dieser Tage nach Orlau in Schlesien. Ausfragern gegenüber erklärte der Wanderreis, daß er seit über 60 Jahren keinen festen Wohnsitz gehabt hätte. Der Himmel sei ihm stets die schönste Schlafzimmerrinde gewesen. Der Wanderreis wurde auf seinen eigenen Wunsch nach seiner Heimat Otmachau gebracht, wo er für seinen Lebensabend im Gemeindehause Unterkunft finden wird.

Für die Erhaltung des baufälligen Kölner Domes. Die Kölnische Volkszeitung gab zum Dreikönigstage unter dem Titel „Der Kölner Dom in Gefahr“ eine achtseitige illustrierte Sondernummer heraus, worin unter eindringlichem Hinweis auf die fortschreitenden Verwitterungsercheinungen an der Außenseite des Doms die gegenwärtige Generation an ihre Pflicht gemahnt wird, das monumentale Wahrzeichen deutscher Einheit zu erhalten und es der Nachwelt so zu überliefern, wie sie es von ihren Vätern übernommen hat.

Selbstmordversuch des Berliner Kunsthandlers Paul Cassirer. Der Berliner Kunsthandeler und Kunstsammler Paul Cassirer hat versucht, durch Erschießen Selbstmord zu verüben. Er ist schwerverwundet in das Elisabeth-Krankenhaus eingeliefert worden. Seine Gattin, die bekannte Schauspielerin Ella Durieux, mit der er in einem Scheidungsverfahren stand, weilt an seinem Krankenzimmer.

Ein Akt unglaublicher Rohheit trug sich auf dem hochwasserreichen Teile der Auenflur zu. Eine Rotte von etwa 30 Burschen machte, mit schweren Knäpeln bewaffnet, eine reguläre Treibjagd auf das Wild. Nehe und Dafen, die sich auf die höher gelegenen Teile gerettet hatten, und trieben es in die Fluten, um es dort niederzuschlagen. Der herbeieilende Jagdaufsicht war gegen das Gesindel machtlos. Erst das energische Eingreifen eines Kommandos der Merseburger Saupolizei machte dem widerlichen Treiben ein Ende. Mehrere von den Räupeln konnten festgenommen werden.

Beim „Fensterlin“ tödlich verunglückt. Beim „Fensterlin“ verunglückt ist der ledige Fabrikarbeiter Ammon aus Goldmühl. Um sein Ziel zu erreichen, mußte Ammon über das Dach eines Anbaues klettern. Dabei hielt er sich an einem Kamin fest. Durch die Last des daranhängenden Körpers brach dieser zusammen und riß Ammon mit in die Tiefe. Durch die nachströmenden Steinmassen wurde ihm der Kopf vollständig zertrümmert.

Der Dieb in der Riste. Ein eigenartiger Vorgang hat sich auf dem Bahnhof Dinglingen zugetragen. Ein 20jähriger Bursche gab eine längliche, fargähnliche Riste auf, die als Exporthaut nach Viberach dabinlagernd befördert werden sollte. Infolge verdächtiger Geräusche wurde die Riste geöffnet, in der sich ein junger Mann befand, der auf diese Weise die Reise nach Viberach machen wollte mit der Absicht, die Güterhalle auszurauben, da er sich in Geldverlegenheit befand. Er sowie der Aufgeber der Riste wurden verhaftet.

Eine Mutter mit ihren vier Kindern vermisst. Die Gattin des in Linz wohnenden Reisenden Rudolf Jaglauner wird mit ihren vier Kindern vermisst. Es wird befürchtet, daß die Vermissten mit ihren Kindern, einem Anaben und drei Mädchen im Alter von sechs bis elf Jahren, den Tod in der Donau gesucht hat, da Kleidungsstücke gefunden wurden, die von dem Gatten der Vermissten als Kleidungsstücke seiner Frau und seiner Kinder erkannt wurden.

Selbstfliegende Flugzeuge. Bei den Nachflügen der Reichsfluggesellschaft zwischen London und Paris sollen jetzt Flugzeuge verwendet werden, die ganz selbständig ohne Eingreifen der Menschenhand, zu fliegen imstande sind. Dies würde durch Gyroscop (Kreisel, die die Maschine in ihrer Rotationssebene erhalten) ermöglicht.

er einen Revolver aus der Tasche, richtete ihn gegen seine Brust — und dann lag er da — —“ Es schüttelte sie und in starrer Entsetzen blickten ihre sonst so lustigen Augen. Sie schrie einen Augenblick und fuhr dann mit leiser, stöcker Stimme fort: „Er lebte noch! Die Sanitäter haben ihn nach dem Krankenhause geschafft — und ich habe hier auf Sie gewartet, weil ich doch von ihm wachte, daß Sie hier sind —“

Gwendoline schloß wie im Schwindel die Augen. Sie fühlte eine Schwäche in allen Gliedern. Hatte er seine Drohung doch wahr gemacht? Aber sie fühlte sich dennoch frei von Verantwortung! Einmal würde Malte doch diesen Weg gegangen sein, ob früher oder später, das sagte ihr ihr wogender Verstand. Trotzdem hatte diese Nachricht sie schwer getroffen.

„Möchten Sie nicht zu ihm gehen?“ fragte Genji leise.

„Ja, doch vor allem muß ich meiner Mutter telegraphieren — sie muß herkommen.“

Der Gedanke an die Mutter erregte sie furchtbar. Auf dem Wege zum Postamt erzählte ihr Genji Obermeier viel von Malte und Gwendoline hörte aus den Worten der Kleinen gerade genug — er hatte sich nicht geändert, war der Alte geblieben!

Sie fragte im Krankenhause nach seinem Befinden, sich als seine Schwester vorstellend, die um volle Wahrheit bat. Die Antwort der Ärzte lautete wenig befriedigend. Die Kugel hatte man nicht entfernen können.

Gwendoline pries den Zufall, der sie für heute eines Zusammenstos mit der Herzogin entthob, die bei einer großen Veranstaltung zugegen sein mußte.

Das Schwerste stand ihr bevor — die Ankunft der Mutter! Gwendoline erwartete sie am Bahnhof. Sie erschraf bei ihrem Anblick. Wie alt sie geworden und wie dürrlich sah sie aus — und so verlorzt und verhärm, und daran trug nur Malte die Schuld. Jörn erklärte sie wieder auf ihn, obwohl sie ihn auf dem Schmerzenslager wachte.

„Mutterchen —“ in selten erwiesener Zärtlichkeit küßte Gwendoline die Mutter, die, kaum das Coupee verlassend, schon fragte — warum hast du mich gerufen? Es ist etwas mit Malte — so sage es mir doch!“

Wölfe in Norditalien. In den Gebirgsorten Valgenna und Val Nadrivolo sind starke Trupps von Wölfen erschienen, die angeblich aus den schweizerischen Alpen herübergekommen sind. Aus Genf wird gemeldet, daß auf dem die Stadt überragenden Berge Saleva ein Wolf beobachtet wurde.

Massenwanderung von Eichhörnchen. Die Abwanderung verschiedener Tierarten in der Richtung von Osten nach Westen in Sibirien und Rußland haben dem Amurgebiet ganz plötzlich ungeheure Mengen von Eichhörnchen zugeführt, wie man sie dort bisher niemals beobachtet hat. In einem einzigen Forstamt wurden in einem Monat 40 000 Eichhörnchen erlegt. Unter den Pelzhögern herrscht großes Interesse für solche Bezirke.

Eine Stadt von Banditen überfallen. Einem verwegenen Raubüberfall ist die Hongkong-City, 24 Meilen südlich von Kanton, zum Opfer gefallen. 300 mit Gewehren, Revolvern und Messern bewaffnete Banditen drangen in die Stadt ein, entwarfen das Militär und plünderten 30 Warenhäuser der Stadt. Hierbei stießen den Räubern Waren im Gesamtwerte von 300 000 Pfund in die Hände. Die Waren schafften sie mit Dampfbooten fort.

## Wie wird man Milliardär?

Vom Kuhhirten zum Großindustriellen.

Das möchte jeder gern wissen. Besonders jetzt, wo nach Jahresbeginn die dicken Rechnungen kommen! Es gibt ja schöne Bücher über die Kunst, reich zu werden, und im Kino kann man es jeden Tag mit ansehen, wie einer im Handumdrehen aus dem Nichts zum Fürstentum aufsteigt, aber ganz so leicht scheint die Sache doch nicht zu sein, sonst müßte es längst von Millionären wimmeln. Aber gelegentlich erzählt man wenigstens, wie andere es angefangen haben, zu unermeßlichen Reichümern zu gelangen, ohne es ihnen nachmachen zu können.

In Frankreich wird die Öffentlichkeit gegenwärtig durch eine Skandalgeschichte erregt, die auf den ersten Blick nichts Besonderes an sich zu haben scheint. In Lyon ist eines Nachts ein junger Mann, um ein Zielstücken mit seiner Geliebten herbeizuführen, in die Villa von deren Eltern gedrungen, und ist hierbei in der Dunkelheit auf die Hüft eines seiner zukünftigen Schwiegermutter hin von einem Gärtnerburschen durch einen Schrotschuß schwer verletzt worden. Eine altäugliche Geschichte für den Polizeibericht, wenn sie wirklich so abgepielt hat. Aber die Polizei drang bei ihren Nachforschungen überall auf ablehnendes Schweigen. Die beteiligten Familien scheinen sich das Wort gegeben zu haben, keine Aussagen über den Vorfall zu machen. Sie halten zusammen, wie es die Polizei sonst bei den abgefeimtesten Verbrechern nicht schlimmer gewohnt ist, und das ist um so auffällender, als es sich um die vornehmsten Familien der reichen Handelsstadt handelt. Schon der verwundete junge Liebhaber ist ein vierfacher Millionär. Die Familie der jungen Dame aber ist die reichste ganz Frankreichs, die Großindustriellenfamilie Gillet.

Schon der Großvater des achtzehnjährigen Kräfteins hat, als er vor einigen Jahren starb, ein Vermögen von nicht weniger als einer Milliarde Frank, sage und schreibe tausend Millionen Frank, wie durch die gerichtliche Erbteilung erwiesen ist, an seine Söhne hinterlassen. Und zwar Goldfranken, die in glänzend rentierenden industriellen Unternehmungen in allen Erntezeiten angelegt sind und daher durch die französische Inflation wenig berührt werden. Dieses ungeheure Vermögen aber ist in weniger als hundert Jahren von der Familie Gillet zusammengebracht worden. Der Urgroßvater, Franz Gillet, war im Jahre 1830 als vollkommen mittelloses Stuhbirn aus den Meer Alpen nach Lyon gekommen, besaß mit einer blauen, geflickten Bluse und mit Holzschuhen. Da das Hirtengewerbe seines Vaters die kinderreiche Familie nicht mehr ernährte, suchte er sich Arbeit als Färbereiarbeiter in der aufstrebenden Industriestadt. Er schenkte sich vor seiner Arbeit, deshalb hätte ihn jeder Färber gern behalten, aber er zog es vor, von einem Betriebe zum anderen zu wechseln, weil er sich in den Kopf gesetzt hatte, überall die besten Arbeitsmethoden zu lernen. Trotz des geringen Lohnes von 28 Sous (1,32 M.), der in diesen Färbereien gezahlt wurde, hatte er von der ersten Woche ab begonnen zu sparen. Abends suchte er, ohne mehr als 3 Sous (12 Pf.) ausgegeben, die Gesellschaft deutscher und englischer Schiffer, um deren Sprache zu erlernen. Er heiratete eine Arbeiterin, die nicht reich, aber ebenso sparsam

Gwendoline zog den Arm der Mutter durch den ihren, führte sie nach einem Wagen und gab Auftrag, nach dem Krankenhaus zu fahren. Unterwegs machte sie die Mutter in schonendster, zartester Weise mit dem vorgefallenen bekannt.

Frau von Reinhardt hielt das Gesicht in den Händen verborgen; ein Schluchzen erschütterte stoßweise ihren Körper. Gwendoline wollte tröstend, beruhigend den Arm um sie legen, wurde aber zurückgewiesen — sie biß sich auf die Lippen — es blieb immer das gleiche, wenn es sich um Malte handelte!

Der Wagen hielt vor dem Hospital. Die Baronin schleppte sich förmlich hinein, die Füße gehorchten ihr kaum. Als Gwendoline hinter der Mutter das Zimmer des Kranken betrat und er ihrer ansichtig wurde, schüttelte er den Kopf.

Sie blieb draußen. Man hatte der Baronin größte Vorsicht und Selbstbeherrschung mit Rücksicht auf den Patienten empfohlen. Und obwohl ihr das Herz fast brechen wollte, beim Anblick des geliebten Sohnes, der mit verbundenem Oberkörper regungslos dalag, bezwang sie sich mit all der Kraft, deren nur ein Mutterherz fähig ist. Sie setzte sich an sein Bett, lächelte ihn an, streichelte seine Hände und mit unendlicher Liebe ruhten ihre Augen auf seinem blassen Gesicht mit den bläulichen Schatten und der merkwürdig scharf hervorspringenden Nase, wie vom Tod schon schon gezeichnet.

Das Sprechen wurde ihm schwer, es war mehr ein Nücheln.

„Mama, bist du zu deinem Malte gekommen.“ Die Gegenwart der Mutter wurde ihm doch zum Trost in den letzten Stunden seines leichtsinnigen Lebens. Er fühlte genau, daß es zu Ende ging. Eine lange Frist war ihm noch gegönnt — dann war's vorbei!

„Hast du gefühlt, Mutter, daß ich dich rief?“ fragte er leise.

„Gwendolines Telegramm,“ entgegnete sie. Er machte eine schwache, abwehrende Bewegung.

(Fortsetzung folgt.)



und voran war wie er; und eines Tages war er so weit, eine kleine, banterotte Färbereifabrik auf eigene Rechnung zu übernehmen. Doch konnte er sich gegenüber der großen Konkurrenz nur mit knapper Not halten. Da der großen Konkurrenz nur mit knapper Not halten. Da der großen Konkurrenz nur mit knapper Not halten. Da der großen Konkurrenz nur mit knapper Not halten.

Der älteste Sohn gründete seinerseits Jahr für Jahr neue Fabriken in Nord- und Südamerika, in Oberitalien, in der Schweiz, in Rußland-Polen, zuletzt sogar in seinen fernabliegenden Deutschland und England. Als der Krieg ausbrach, gab er die Parole aus, Frankreich müsse sich von der deutschen Chemie unabhängig machen, und erbaute mit Regierungshilfe nicht weniger als neun chemische Fabriken im Laufe eines einzigen Jahres. Der Sohn des Auhirten war der unbestrittene Herrscher in seinem Industriezweig geworden. Alle übrigen Fabrikanlagen waren von ihm abhängig. Er konnte riesige Leistungen für wohlthätige Zwecke machen, er konnte in seinem Testament „einige seiner Schätze“ als Nutzen dem Staate vermachen, und er konnte dabei dennoch seinen Söhnen eine runde, gerichtsnotorische Milliarde Frank (darin enthalten ungefähr 150 moderne Fabriksbetriebe in allen Weltteilen) hinterlassen. So einfach ist es heute noch, sogar im alten Europa, Milliardär zu werden.

Wenn es nur ebenso einfach wäre, das nachzumachen!

### Geschäftsreisen auf Stelzen.

Von Arthur Jager.  
Das Leute mit Stelzen oder auf Stelzen Geld verdienen, ist nichts Neues. Noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts mußten die Bewohner der Märchen in Schleswig die Stelze als berufliches Verkehrsmittel benutzen. Sie trugen, richtiger gesagt, Stelzenschuhe, da sie sonst bei ihren Wegen über Land im Sumpfboden stecken geblieben wären. Auch Artisten als Stelzenkünstler hat es schon gegeben. Vor Jahrzehnten trat ein einbeiniger Artist auf, der es mit seinem Stelzbein zu Springfordleistungen gebracht hatte und die besten zweibeinigen Springer übertraf.

Der Mann, von dem ich hier sprechen will, ist aber trotzdem eine neue Erscheinung. Wenn er genau formuliert seinen Beruf angeben sollte, dann müßte er „Stelzenreisender“ schreiben.

Ich war in der Lage, von dieser Persönlichkeit empfangen zu werden. Dieser menschliche Meister Langbein verbreitete nämlich, nachdem er sich schon an vielen Stellen

gezeigt hatte, auch unser Städtchen. Bei dieser Unternehmung mußte ich freilich, um mir Gehör zu verschaffen, auf die höchste Sprosse einer Leiter klettern, während der Stelzenmann fest auf seinen hölzernen Beinen stand. Er begann seine Laufbahn in Leipzig, wo er als lebende Reklame mit mehreren anderen Kollegen durch die Straßen der Reichstadt stelte. Wenn einem die Anstellung sozusagen unter den Füßen abgebaut wird, der Magen aber dessenungeachtet weiter nach Nahrung verlangt, dann greift man nach einem Strohhalm, wenn dieser auch aus einer hölzernen Fußverlängerung besteht. Ob er sich schnell an das Laufen gewöhnte, fragte ich. Er sei schon als Knabe mit Vorliebe auf Stelzen gelaufen, antwortete er, und konnte sogar von einer Sitzbank zur anderen und auf Treppentritten hüpfen. Als es dann freilich in Leipzig hieß, soundsowiele Stunden „ablaufen“, da wurde ihm zuweilen etwas bänglich zumute. Mit dreißig Jahren indessen lernte man vieles und gewöhnte sich, besonders in der Not, an alles.

Die Leipziger Messe dauert freilich nicht so lange, als daß er in der schönen Stadt an der Pleiße auf dem „Laufenden“ bleiben konnte. Aber er hatte Glück. Der Fabrikant eines Schuhpumpten beobachtete ihn in Leipzig. Er beobachtete auch, wie dieser Mann mit Humor seines Weges stelte, als hätte er die Siebenmeilenstiefel des gestiefelten Kaisers an. Der findige Fabrikant machte dem Messeläufer ein Anstellungsangebot. Für ein ansehnliches Gehalt sollte er auf Stelzen durch die Lande reisen. Vorerst Baden, Württemberg, Bayern. Im Frühjahr und Sommer das übrige Deutschland. Dann, wenn die Geschäfte gut gingen, Österreich, Holland und die Schweiz. Alles auf Stelzen! Verbindungswege konnte er in „Civil“ gehen, nur in den einzelnen Ortscastellen mußte er seinen vorgeschriebenen Rundgang auf Stelzen machen. Er unterschrieb den Vertrag. Nun ist er schon etliche Zeit Stelzenwerber.

Dieser Tage kam er in seinem hübschen Auto angefahren, legte in einem Gasthof ab und schlief in einem Hotelzimmer normaler Größe. Trotdem erregte er Aufsehen. Er gab nämlich dem Hausdiener ein paar Hohen von 3,50 Meter Länge zum Ausstopfen. Punkt neun Uhr begann dann der Rundlauf des Stelzenmannes. Hinter ihm eine Schar jubelnder Kinder, die dem Langbeinigen das Gefolge gaben. Leuten, die im Oberstod aus dem Fenster blickten, konnte er die Hände schütteln, den Herrschaften in den unteren Regionen winkte er huldvoll zu. „Es ist ein eigenes Gefühl“, meinte der Stelzenläufer, „das Leben und Treiben in den Städten, Städtchen und Dörfern aus der halben Vogelperspektive zu sehen.“ Glauben Sie denn aber auch, fragte ich, „daß diese Stelzenrundenreise Ihrer Firma Ruhm und Glanz verleiht?“ „Sogar Hochglanz“, erwiderte er. „Und ich selber laufe mir bei dieser Tätigkeit noch nicht einmal die Schuhsohlen ab.“ Am Abend turbete der originale Reisende wieder sein Auto an. Die Dienststelzen und, für den Fall, daß er unterwegs Pech haben sollte, ein paar Reisereservestelzen, waren wohl verpackt im Innern des Wagens. Er winkte mir fröhlich zum Abschied zu, als ich ihm ein „Gut Stelz“ nachrief.

### Aus dem Gerichtssaal.

Verurteilung des ehemaligen Leiters der Londoner Polizei. Sir Basil Thomson, der ehemals einen hohen Posten in der Londoner Polizei innegehabt hatte und während des Krieges Leiter der Abwehr feindlicher Spionage in England

gewesen war, wurde wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit zu 5 Pfund Sterling Geldstrafe und Tragung der Kosten in Höhe von 5 Pfund Sterling verurteilt. Er hat gegen das Urteil Berufung eingelegt. Thomson war am 12. Dezember vorigen Jahres im Exdepart gemeinsam mit einer weiblichen Person von zwei Schulgelehrten unter der erwähnten Anklage verhaftet worden.

### Arbeiter und Angestellte.

Saarbrücken. (Der Lohnkonflikt im Saarbergbau ist durch Unterzeichnung eines neuen Tarifvertrages beigelegt worden. Die Bergarbeiterschaft erhält vom 15. Dezember ab außer der Sozialzulage eine durchschnittliche Lohnerhöhung von 5,5%. Ein Teil der Bergarbeiter sowie das technische Personal werden einer höheren Lohnstufe eingeordnet.)  
Warschau. (Erhöhung der Arbeitslosenlöhne in Polen.) Nach Informationen des staatlichen Arbeitslosenamtes hat sich die Arbeitslosenlöhne in Polen Ende Dezember täglich um 2000 erhöht.

### Abhärtung.

Von Sanitätstrot Dr. Graeber in Friedenau.  
Wir leben gegenwärtig in der Zeit der Erkrankungen der Luftwege und der Rheumatismen, d. h. der Erkältungskrankheiten. Wehe den „Verweichtlichen“, also denen, die gewöhnt sind, bei kalter Witterung durch intensive Heizung ihrer Wohnräume, durch zu warme Kleidung, durch ängstliche Vermeidung jedes Luftzuges sich vor Erkältungen zu „schützen“. Gerade sie fallen am ehesten diesen anheim, während die „Abgehärteten“ eine erhöhte Widerstandsfähigkeit dadurch gewonnen haben, daß sie ihren Körper allmählich und systematisch dazu gebracht haben, gegen Kälteeinflüsse gewappnet zu sein und stärkere Abkühlungen ohne Schädigung zu vertragen.

Dies erreicht man nicht dadurch, daß man dem Organismus die Kälte von außen fernhält, sondern dadurch, daß man ihn befähigt, diese unschädlich zu machen, indem der Körper es lernt, von innen her Wärme zu produzieren. Das ist der Sinn der „Abhärtung“, und diese wird erreicht durch nicht zu warme Bekleidung, durch nicht zu hohe Zimmertemperaturen zur Winterzeit, durch Kaltwasserkuren, Schwimmbäder, Turnen und Gymnastik im Freien.

Wird der Körper Kältereizen ausgesetzt, so tritt zunächst eine Verengung der Hautgefäße ein, die Haut wird blas und zieht sich zusammen („Gänsehaut“), worauf eine Erweiterung der Gefäße erfolgt: die Haut rötet sich, wird warm. Diese — durchaus notwendige — Erwärmung wird unterstützt und beschleunigt durch die genannten Abhärtungsmaßnahmen, die also die Wärmeregulierung durch die Haut, gewissermaßen durch Übung, so gestalten, daß sie auch bei stärkeren Kältereizen allen Anforderungen genügt und nicht wie bei den „Verweichtlichen“ im gegebenen Moment verlagert und so zu Krankheiten Anlaß gibt, selbst bei Gesunden und Kraftmenschen.

Es gibt nun aber Individuen, die von Natur blutarm, schwächlich, anfällig sind, die stets kalte Hände und Füße haben, fortwährend unter „Frieren“ leiden und sich auch im Winter nicht erwärmen. Bei diesen bleibt, wenn sie sich Kältereizen aussetzen, die Hautgefäß-erweiterung und damit die Erwärmung des Körpers aus-

Obige Deutung klingt an in Heinrich Schöners „Knechtmarkt“. Gemeint ist der Martinmarkt zu Bodenheim, auf den der Bauer Steffenbogen mit seiner Tochter Me-Marie zieht, um einen neuen Knecht zu mieten.  
In Bodenheim läutete die Morgenglocke. Sie haben sich unter den Fröhlichsten und landen den Marktplatz noch dichtgedrängt voll von Burschen aller Art, alten und jungen, kleinen und großen, trummen und geraden, hübschen und häßlichen. Und alle trugen noch die ungeschmückte Fuhrmannspeiße zugebunden schräg über die Brust her, ein sicheres Zeichen, daß noch keiner einen Herrn gefunden hatte.  
Steffenbogen rückte seinen großen Standhut zurecht und ließ seine Tochter vorangehen, Reide für Reide, kreuz und quer. Scharf musterte er hinterher.  
Schon waren die Reihen der Knechte bedeutend gelichtet. Alle, die einen Herrn gefunden hatten, banden sich einen bunten Strauß an die Peitsche und gingen zur nächsten Schänke, um von einem Teil des erhaltenen Mietgelbes mit den Freunden und Kameraden den Abschied zu trinken.  
Ob vielleicht auch der Blachmarkt in Entstehung unserer Rasse, de eine Rolle spielen könnte? Wer hilft weiter?  
A. Kühne, Wilsdruff.

### Charandt, eine malerische Ruine des Sachsenlandes.

Charlotte Dittmann.  
(„Unsere Heimat“ von Spindler, Jahrgang 8, Seite 16)  
So reich an malerischen Ueberresten aus romantischer Vergangenheit, wie das grüne Thüringen, ist das Sachsenland freilich nicht, aber es prägt dem sinnenden Wanderer, der abseits der Hoerstraße eigene Wege zu gehen weiß, manches köhne, unvergeßliche Bild ins Herz. In den bröckelnden Mauern seiner Burgruinen weist uns nicht die schauernde Abnung tragischer Größe an, wie in den Ruinen im Rheinlande, sie zeigen bisweilen sogar ein beinahe heidnisch-geliches Antlitz, aber sie umspinnen den Wanderer mit einem seltsamen Zauber, sie heimeln ihn an, wie der sächsische Volksmund sagt.  
Ein solches Kleinod, ganz in Waldfrieden ruhend, ist Charandt, welches zwischen Dresden und Freiberg liegt. Die Ruine thront auf einem Hügel, der drei liebliche, grüne Täler voneinander trennt. Steigt man hinauf, am Kirchlein mit seinem prächtigen altertümlichen Portal vorbei, so muß man als letztes Schild einen schmalen Pfad erklimmen, den die langen Zweige des jungen Baumwuchses fast versperrt. Oben angelangt, findet man nur noch wenige Mauern, einen Söller und einige hohe Bogenfenster, deren Farbe man betreten kann, um in die rauschenden Buchentronen hinabzuschauen. Der Spiegel eines Teiches, am nördlichen Ende, die kleine laubere Ortschaft — das ist die ganze Aussicht, die sich bietet, aber sie ist von einer wunderbaren Stimmung umflossen, die uns weich und nachdenklich macht. Hier auf dieser Stelle dichtete Matthison seine berühmte Elegie, auf den Trümmern eines alten Bergschlosses geschrieben:  
„Schweigend in der Abenddämmerung Schleier,  
Ruh die Flur, das Lied der Daine stirbt;  
Nur daß hier im alternden Gemäuer  
Melancholisch noch ein Heimchen jirpt.“ usw.  
Es ist nicht nur ein Aberglaube, daß die Geister der Vergangenheit in den Ruinen wohnen. In Charandt ist es der Fall, denn so träumerisch, so weltverloren, wie die Stimmung, die uns hier anweht, sind die Erinnerungen des alten Schlosses.



**Unsere Heimat**  
Zeitschrift für Heimatsforschung und Heimatpflege

**Heimat — Gebet.**  
G. Kränge.  
Den Eukeln zum Segn behüt' allerwegen  
was du mir zur Freude hast gnädig verlieh'n!  
Ten Boden der Heimat, die Scholle der väter,  
den Herd meines Hauses behüte mein Gott!

### Der Untergang S. M. Kleinen Kreuzers „Bremen“.

erzählt von Obermatrose Paul Pächner, Wilsdruff.  
In den Abendstunden des 16. Dezember 1915 führten wir von Libau nach Windau. Unsere Fahrt wurde überhaupt stets in der Dunkelheit unternommen wegen der Spionage. Wie die Russen benachrichtigt wurden, konnten wir noch nicht ermitteln, aber sie warteten stets, wann und wieviele Schiffe unterwegs waren und in welcher Richtung sie fuhren. Am Abend des 17. Dezember stachen wir wieder in See, und zwar in Begleitung zweier Torpedoboote, um die zwischen Windau und Golland befindliche Minensperre zu beaufsichtigen. Wir mochten ungefähr 1 1/2 Stunde Fahrt hinter uns haben, als bei dem einen Torpedoboote eine furchtbare Explosion stattfand. Leider hielt unser Kapitän einen U-Boot-Angriff für

<sup>1</sup> Obermatrose Paul Pächner, Sohn des Prinatal Graf Pächner in Wilsdruff, zog sich in der Nacht zum 28. März 1922 infolge eines unglücklichen Sturzes aus dem Bette einen Schädelbruch zu, der den sofortigen Tod herbeiführte. Er wurde auf dem hiesigen Ehrenfriedhofe beerdigt.



Siehe Abhärtungsprozeduren würden ihnen deshalb nur schaden. Und doch ist gerade bei solchen Personen Abhärtung dringend erwünscht. Und sie ist durchaus möglich, wenn bei der Kaltwasserabhärtung anders vorgegangen wird. Nicht sofort abkühlen, heißt es hier, sondern erst durch ein heißes Bad die Haut abtrocknen lassen. In dies geschieht, so kann man getrost kalte Abreibungen und kühle Duschen riskieren. Denn jetzt geht das Zusammenziehen und Erweitern der Gefäße so regelmäßig vonstatten wie beim normalen Menschen. Die alten Kulturvölker wußten das genau. Sie verfügten überall über zahlreiche Warmwasserleitungen, welche auch den Leibeshöhungen weiten Spielraum ließen. Denn letztere sind für den Körper ebenso wichtig wie die Abhärtung; sie bewirken in hervorragendem Grade eine Erfrischung des Organismus und auch durch sie, durch Gymnastik und Massage durch Sonnenbestrahlung, durch Bewegung im Freien kann die Haut erwärmt werden, ehe eine Kälteprozedur einsetzt. Überanstrengungen müssen dabei allerdings vermieden werden. Falsch wäre es, schon frierende Körper einer Abkühlung auszusetzen. Auch Rheumatischer sind dieser fernzuhalten, bis das Leiden behoben ist. Dann aber steht dem nichts im Wege, daß sie sich der Abhärtung zuwenden.

### Bermischtes.

Rechtsanwaltsgebühren in Naturalien. Die Pariser Rechtsanwälte haben in diesen Zeiten der Frankendämmerung nicht bloß ihre Gebühren erhöht, sondern daneben auch noch die Gewohnheit angenommen, die Bezahlung in Naturalien zu fordern, wobei man jedoch nicht ausschließlich an Bodenprodukte zu denken braucht. Man hört in den Wandelgängen der Pariser Justizpaläste, daß Herr Rechtsanwalt X. als Honorar ein Auto erhalten hat, Herr Rechtsanwalt Y. eine hochherrschastliche Wohnung in der er neun Jahre lang mietefrei wohnen darf, Herr Rechtsanwalt Z. einen Blauschapel für seine Frau Gemahlin usw. Am interessantesten aber ist der Fall eines Mandanten, der sich schriftlich verpflichtet hat, der Familie seines Rechtsanwalts zwei Jahre lang täglich frisches Rind- und Kalbsfleisch zu liefern, je nach Bedarf. „Je nach Bedarf“ ist nun aber ein dehnbarer Begriff, und es könnte der Familie des Rechtsanwalts vielleicht einfallen, sich täglich einen ganzen Ochsen liefern zu lassen. Wenn dann der Schlächtermeistermandant die Lieferung als zu kostspielig einstellt, gäbe es einen hübschen Gebührenprozeß, auf dessen Ausgang man gespannt sein dürfte.

Der Sultan als Schachspieler. Hin und wieder einmal erfährt man, daß es in Marokko außer Abd-el-Strim noch einen Herrscher gibt: es ist der Sultan des Landes, Muley Jusuf, der zwar nichts zu sagen hat, aber immerhin da ist. Muley Jusuf gilt als sehr harmlos und lebt stillvergnügt für sich hin; er ist aber vielleicht doch nicht ganz so einfältig, wie viele Leute glauben. Zu seinen Lieblingsbeschäftigungen gehört das Schachspiel, aber er pflegt dabei ein wenig souverän mit den Spielregeln umzugehen, was im übrigen für einen Herrn, von dem es in Marokko heißt, daß er „selbst die Löwen in ihren Schlupfwinkeln schreie“, nicht weiter verwunderlich ist. Kürzlich nun spielte die Majestät einmal mit dem französischen Generalkonsulenten Schach und tat dabei mit einem Pferdchen (Springer) einen Zug, den nur das selbstherrliche „car tel est notre plaisir“ — das macht mir

Spaß — rechtfertigen konnte. Als ihm der Generalkonsulent diese eigenmächtige Änderung der Spielregeln vorwarf, blühte der Sultan ihn etwas verduht an und sagte: „Was sind das für Zellen, seit ihr Franzosen im Lande seid; nicht einmal mit meiner Kavallerie darf ich mehr tun, was ich will.“

Ein Bronzedenkmal für einen Hund. In Newyork wurde dieser Tage in Gegenwart einer großen Volksmenge ein Bronzedenkmal des berühmten Hundes Balto enthüllt. Balto ist der Held jener mit Schlitten durchgeführten Rettungsexpedition, die der Stadt Romo in Alaska während einer furchtbaren Diphtherieepidemie ein dringend notwendiges Quantum Antidiphtherieserum zuführte. Die Witterungsverhältnisse hatten verschiedene Versuche, das Serum nach Romo zu schaffen, vereitelt; auch der Luftweg war vergeblich versucht worden. Erst einem von einer Hundemeute gezogenen Schlitten gelang es, die Fahrt zu machen; die Tiere, an deren Spitze Balto stand, trugen den Sieg über entsetzliche Schneestürme davon. Man sagte damals, daß die Expedition im Schnee begraben worden wäre, wenn Balto nicht mit einem beinahe menschlichen Verantwortungsgesühl seine vierbeinigen Genossen durch sein heroisches Beispiel mit fortgerissen hätte. Am Ziele angelangt, brach das treue Tier zusammen, und man glaubte schon, daß es tot wäre. Aber Balto erhob sich wieder und hatte jetzt die Ehre, an der Seite seines Herrn der Enthüllung des ihm errichteten Denkmals, das seinen Namen auf die Nachwelt bringen wird, beizuwohnen.

### Mißglückter Pumpversuch in Amerika.



Dean: „Deht gang i ans Brünnele, trinkt' aber nett!“

gemeinde für Menschenverehrung und natürliches Leben. Was das ist, dürfte keiner so ohne weiteres heraufzuziehen; man muß es also erklären. Allgemeines wußten sich fortan die Wiener Vegetarier nennen, weil man den „heute lächerlich klingenden Beinamen“ Vegetarier vermeiden müsse. Auf einer Propagandatagung, die dieser Tage stattfand, und auf der die Meinung beschlossen wurde, wurde ein Festessen mit drei verschiedenen gearteten Menüs vorgesetzt. Die zu Kompromissen geneigten Vegetarier bekamen Suppe, Spinat, Nohlpeise und jene berühmten Gemüseschnitzel, die Erinnerungen an Kalbschnitzel zu erwecken pflegen. Vorgesetzte Pflanzenkostfreunde konnten sich an Salaten, Butter, Milch und Äpfeln gütlich tun. Die Fleischgegner allererstingster Observanz aber aßen nur Früchte, und zwar ausschließlich rohe. Dazu standen Schrot, Vollkorn, Graham, und Haferstoddenbrote zur Verfügung. Es wurde zuletzt mitgeteilt, daß es in der Wienerstadt zurzeit 233 organisierte Vegetarier gebe, von den nicht organisierten gar nicht erst zu reden.

Wogegen man sich versichern lassen kann. Vor kurzem wurde einmal gemeldet, daß Paderewski, der bekannte Klaviermeister und ehemalige Staatspräsident von Polen, von einer amerikanischen Versicherungsgesellschaft, bei der er seine Klavierhände hatte versichern lassen, für einen verletzten Finger eine hohe Entschädigungssumme ausbezahlt bekommen habe. Daran anknüpfend, weist ein französisches Blatt darauf hin, daß man sich in den angestrichelten Ländern noch gegen ganz andere Dinge versichern lassen kann. Der Theaterdirektor läßt sich nicht nur gegen schlechten Eintrittsartenverkauf oder gegen schlechtes Theaterweiser versichern, sondern — in England — auch gegen den Tod eines Mitgliedes der königlichen Familie und die darauf folgende Landesstrafe. Kaufleute versichern sich gegen Krieg und Revolution in irgendeinem fernen Weltteil, der sie geschäftlich interessiert, Sommerfrischler gegen verregnete Ferientage und Ehepaare gegen allzu reichen Kindersegen. Vor einiger Zeit hat in einer englischen Kleinstadt eine Mama, die zu ihrem Mißvergnügen Drillingen das Leben geschenkt hatte, sich gegen die Wiederholung eines freudigen Ereignisses dieser Art versichern lassen; und das Vergnügen war dazu noch recht billig: 2% Prämie der Versicherungssumme. Jetzt kann sie soviel Drillinge bekommen, wie auf dem Markte sind — sie werden ihr alle von der Versicherungsgesellschaft bezahlt.

Betrochtungen über den Bindestrich. Der Deutsche Sprachverein, der in seinen Bestrebungen zur Säuberung und Verbesserung unserer Muttersprache oft ein bißchen über die Schür hant und zum Beispiel bei der an sich sehr dankenswerten Bekämpfung des Fremdwörterunfugs sich hin und wieder zu sehr ins Zeug legt, leistet von Zeit zu Zeit auch sehr nützliche Arbeit. So sollte das, was er jetzt über den Bindestrich veröffentlicht, weiteste Verbreitung finden. Zuerst weiß, daß der Bindestrich Wiederholung von Worten erspart. Aber er muß dann auch wirklich gesetzt werden! Man kann also nicht schreiben: „Ein und Verkauf“ oder „Pinzel und Bürstenfabrikant“; aber „Hier werden Kinder und Damenstiefel ausgebeßert“; es muß vielmehr geschrieben werden: „Ein- und Verkauf“, „Pinzel- und Bürstenfabrikant“. Hier werden Kinder- und Damenstiefel ausgebeßert“. Ferner muß das zu ersparende Wort wirklich ein Wort sein wie bei „ein Hühner- und ein Entenei“, nicht bloß eine Silbe wie bei „Bergolder- und Metallbrücker“; auch „Mar- und Partoffeln“ darf man nicht inaan. Aber das alles kommt trotzdem vor. . .

ausgeschlossen; er war der Meinung, das Torpedoboot sei auf eine Mine gelassen. Darum ließ er halten und die Rettungsboote ausfahren. Ich bestieg mich in dem ersten. Wir ruderten nach dem sinkenden Boote, nahmen auf, was wir konnten, fuhren zurück und wurden wieder hinaufgezogen. Gerade als wir oben angelangt waren und noch in den Davids hingen, erfolgte ein furchtbarer Knack und das ganze Vorderstück mit Kommandoturm und allem was sonst noch drauf und dran war, flog in die Luft. Da ein Torpedo allein eine derartige Wirkung nicht haben konnte, mußten wir annehmen, daß ein feindliches U-Boot nach dem vorderen Munitionsraum gezielt und diesen auch getroffen hatte, was ja auch leicht war, weil die „Bremen“ ziemlich still lag. Die Wirkung war furchtbar. Wie schon gesagt, das ganze Vorderstück war weg. Ein Mann, der mit im Kommandoturm gewesen war und gerettet wurde, erzählte, er wisse nicht, wie es zugegangen sei, er habe auf einmal im Wasser gelegen. Der Kapitän, der sich auch dort aufgehalten hatte, war tot. Er wurde mit gebrochenen Beinen aufgefunden. Einige Leute, die an der Sprengstelle gelegen, bemerkten nach dem Erwachen aus ihrer Betäubung, daß die Eisenteile der Bruchstelle glühten. Sie flohen schleunigst auf das Hinterstück. Wir flohen unterdessen noch im Rettungsboote und riefen sofort, man solle das Boot wieder hinauflassen. Ob man uns nun in dem entstandenen Getümmel nicht hörte, oder ob die Mannschaft vom Schreck verwirrt war, was ja ganz natürlich, kurz und gut, lange Zeit hörte niemand, bis endlich, aber leider nur einer zugriff; er konnte nur das eine Bootende herunterlassen, und die Folge war selbstverständlich, daß Retter und Gerettete aus dem Fahrzeug ins Wasser sprangen und daß das Boot senkrecht an dem einen Kran hängen blieb. Mir gelang es glücklicherweise, mich festzuhalten und so blieb ich im Hinterteil des Schiffes stehen. Von meinem Standpunkte aus konnte ich nun die verschiedenen Vorgänge, soweit es in der Dunkelheit möglich war, beobachten. Die Besatzung des Schiffes drängte sich auf dem Hinterteile zusammen. Manche legten die Schwimmwesten an, andere waren Rettungsflöße ins Meer und sprangen nach. Ein solches Floß ist ein Gestell aus Holzplatten — ähnlich dem Fußbodenbelag in Badeanstalten —, welches mit luftdichten Blechbüchsen versehen ist. Es vermag 12 Mann über Wasser zu halten. Da die Maschine des Kreuzers noch unverletzt war, setzte er sich wieder in Bewegung. Kaum wurde das von dem feindlichen U-Boot bemerkt, kam ein neues Geschöß, das in den Hinterteil des Schiffes ein solches Led sprengte, daß das Wasser in großen Mengen eindrang und die „Bremen“ langsam zu sinken begann. Am nun durch den Strudel des untergehenden Schiffes nicht mit hinabgezogen zu werden, sprang alles, was noch an Deck war, ins Wasser. Auch ich mußte meinen Standpunkt verlassen. Doppelt mit Rettungsmitteln versehen hoffte ich, mein Leben in Sicherheit bringen zu können; denn außer dem Schwimmgürtel, den wir bei solchen Kreuzerfahrten stets tragen mußten, hatte ich noch eine im Rettungsboote vorhandene Schwimmweste angelegt. Ich sprang also hinab, aber zu derselben Zeit verlor das Schiff in den Fluten, und ich wurde durch den Strudel mit hinuntergezogen. Der sich mit der Tiefe vergrößernde Druck des Wassers preßte mir die Knochen zusammen, so daß in meinem Kopfe ein unheimliches Knirschen entstand. Ich dachte noch: Wenn du jetzt sterben müßte, so ist das ein schwerer Tod. Dabei schwand mir das Bewußtsein. Plötzlich befand ich mich wieder an der Oberfläche des Wassers. Vermutlich war an der Unfallstelle das Meer nicht zu tief, so daß der Kreuzer bald auf Grund geriet. Selbstverständlich hörte damit der Wasserwirbel auf, Gürtel und Weste taten ihre Schuldigkeit und drückten mich schnell wieder in die Höhe. Glücklicherweise schwamm in meiner Nähe ein Rettungsfloß. Da sich weiter niemand

daran anhielt, legte ich mich darauf und hatte infolgedessen nicht zu sehr unter der Kälte des Wassers zu leiden. Später kamen noch zwei meiner Kameraden heraufgeschwommen. Wir sind ungefähr eine Stunde getrieben, bis wir von dem zweiten Torpedoboot aufgenommen wurden. Letzteres hatte nun während der ganzen Zeit versucht, so viele der Schiffbrüchigen zu retten, als nur möglich war. Da es aber von dem feindlichen U-Boot zum dritten Opfer ausersehen war, konnte es die Rettung nicht ungehindert ausführen, sonst wären jedenfalls viel mehr mit dem Leben davongekommen; denn die meisten sind in dem kalten Wasser erstarrt. Das Torpedoboot bemerkte bald die Spur eines Torpedos auf sich zu kommen. Sofort wurde die Richtung geändert, und das gefährliche Geschöß fuhr vorbei. Wohl gegen acht dieser Tod und Verderben bringenden Zigarren hat es noch ausweichen müssen. Leider haben sich bei diesen Kreuzfahrten des Torpedobootes noch schreckliche, aber nicht vermeidbare Vorgänge ereignet. Denn in der Dunkelheit fuhr es hin und wieder in Gruppen von Schwimmenden, so daß diese armen Menschen von der Spitze des Schiffes zerschellen oder schwer verletzt wurden. Andere wieder, die sich am Gelländer des vorüberfahrenden Bootes festhielten, hatten infolge der Erstarrung nicht mehr die Kraft, sich hinaufzuziehen. Ehe ihnen nun von der Mannschaft Hilfe gebracht werden konnte, ließen sie vor Schwäche wieder los und wurden von der Schraube zerfleischt. Erst nach ungefähr einer Stunde konnte das Torpedoboot die Unfallstelle in Ruhe abfuchen. Wahrscheinlich hatte sich das U-Boot verschossen. Von 128 Mann der Besatzung wurden nur 50 gerettet. Die meisten von ihnen liegen aber krank darnieder.

### Deutung und Geschichte unserer Rasselbude

gibt uns gegenwärtig noch Rätsel auf. Kein glücklicher Altersfund wurde bisher gemacht, der uns ihr Dunkel etwas erhellt.

A. Müller-Fraureuth erwähnt sie in seinem Wörterbuch der oberbairischen und ergebirgischen Mundarten, gestützt auf Mercks Beschreibung von Kurlachen, und hat von ihr, sie sei ein Volksfest in Wilsdruff am Sonntag nach der Kirchweide Ende September. Eigentlich bedeute das Wort Rasselbude, in der ein rasselndes Rad gedreht wird.

Ein alter Wilsdruffer, dem ich davon sprach, meinte, die Deutung sei falsch. Das Fest müsse überhaupt Rasselbude heißen; denn in den Buben sei ein Glücksspiel gestattet gewesen, bei dem „das Weiße Ross“, das man würfeln, den Ausschlag gab.

Grimms Wörterbuch meint, man müsse bei „rasseln“ an das Bewegen (der Rasselbude!) in lärmender Luftbarkeit denken, was Geräusch verursacht.

Von Damenseite ging mir folgender Deutungsversuch zu:

Früher, es mag zu Urgroßvaters Zeiten gewesen sein, sind Ende September Herrschaften und Dienstkleute der Landwirtschaft von Wilsdruff und den umliegenden Dörfern auf dem jetzigen Gänseanger und Neumarkt zusammengelommen, um das Nieten fürs neue Jahr vorzunehmen. Zum Zeichen, daß der Anecht oder das Mädchen gedungen, wurde der Arm mit einem Strohseil umwickelt und dies letztere nannte man rasseln. Einheimische und reisende Händler, Bänkefänger und anderes fahrendes Volk machten sich den regen Verkehr zumute und errichteten daselbst Verkaufstände und Buden. Der Leutemart ist im Begriff gekommen, aber der Verkaufs- und Vergnügungsmarkt geblieben. — Späterhin hat man die Budenstadt des beschränkten Raumes wegen nach der Schönenwiese verlegt.